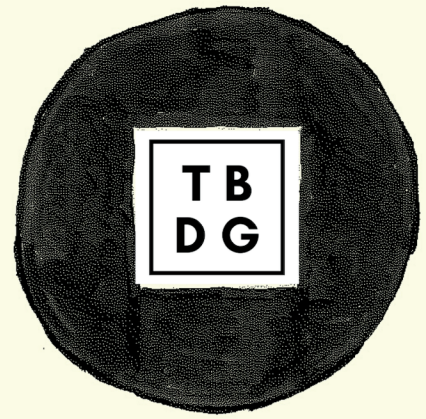


"Man
nennt



UNS



"Zigeunerbrut"

Vielen Dank an

die Jugendlichen aus vielen Teilen der
Stadtgesellschaft, die sich im „Tagebuch der
Gefühle“ über Jahre schon engagieren.

Katja Pähle, MdL

Schirmherrin des „Projektes Tagebuch der Gefühle“

Andreas Schmidt, MdL

Dem Team der DGB-Region Halle-Dessau

Stadtverband Halle-Saalekreis

Herausgeber:

**Deutscher
Gewerkschaftsbund**
Halle-Dessau

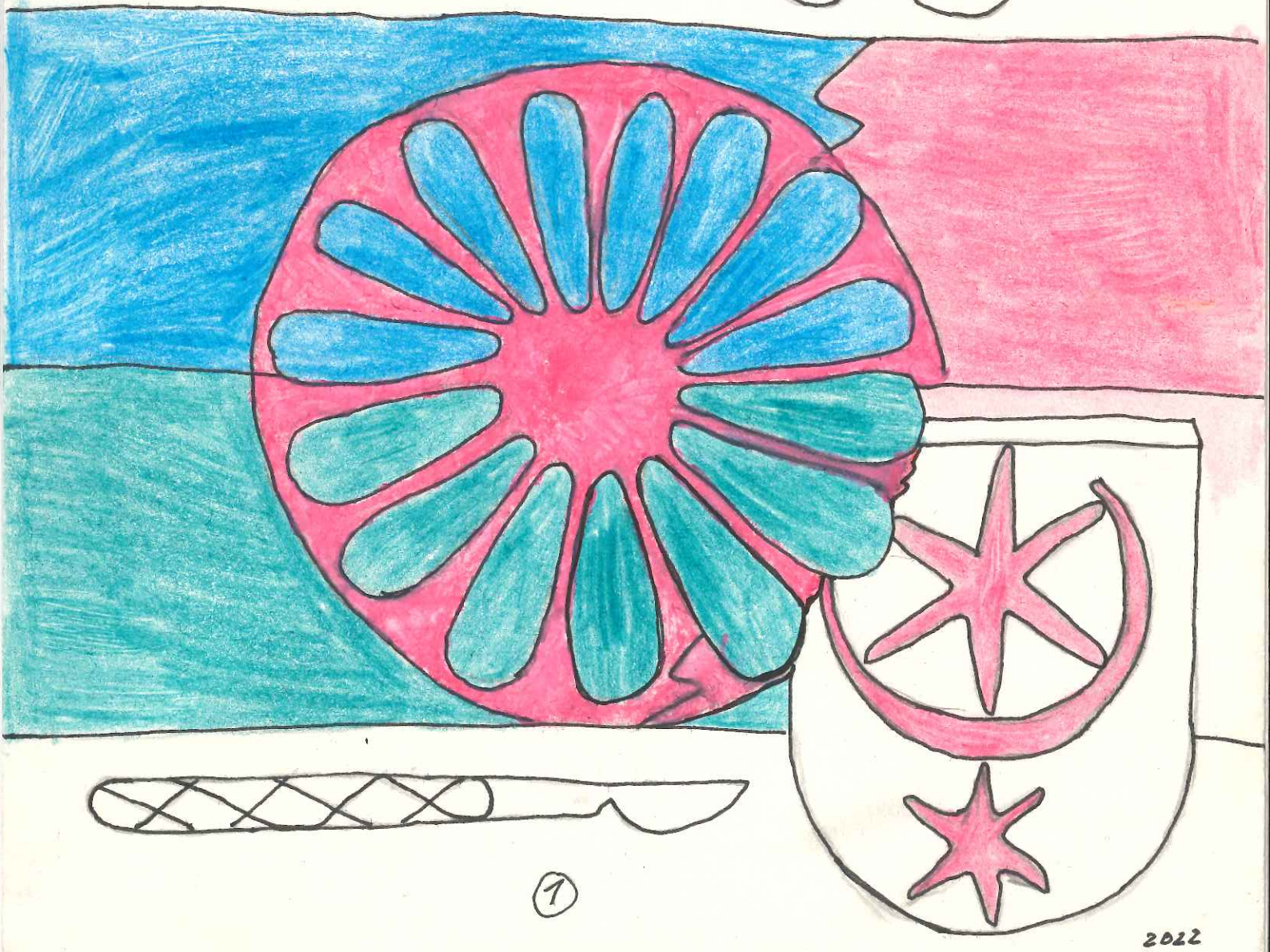


Unterstützt durch :



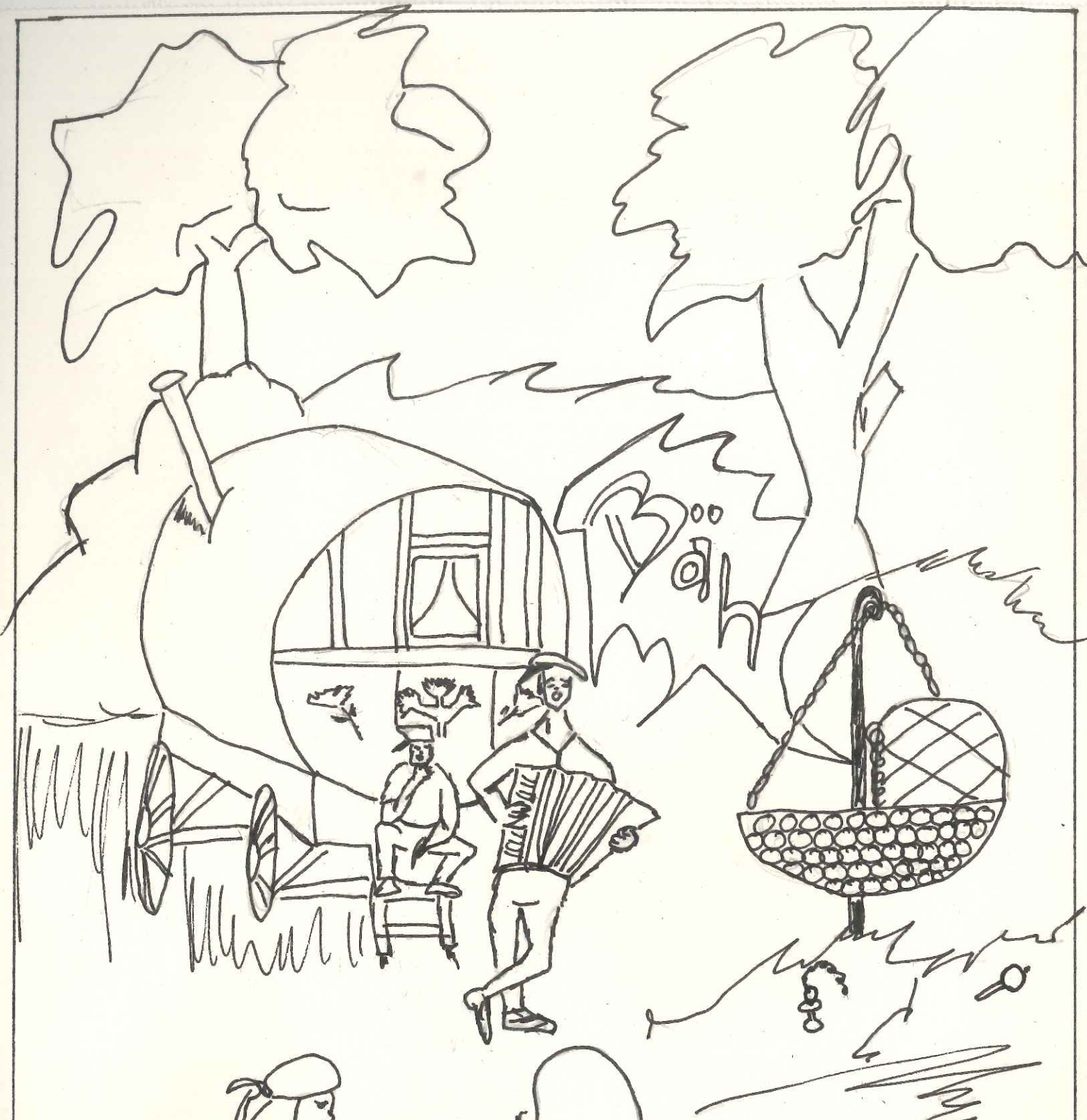
Josef Muscha Müller,
geboren 1932 in Bitterfeld.
Gestorben am 22. Februar
2012 in Berlin-Reinickendorf
80 Jahre

MUSCHA



7

2022



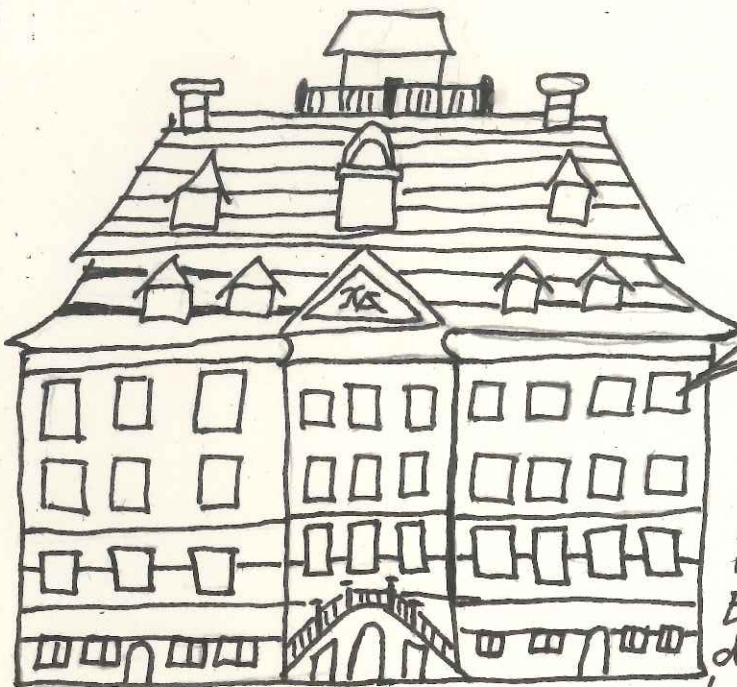
Josef Muscha Müller wurde
1932 in Bitterfeld geboren.
Aus unbekanntem Gründen
gaben ihn seine Eltern, Angehörige
der ethnischen Gruppe der Sinti,
in einem Waisenhaus ab.

Die ersten 14 Monate seines
Lebens verbrachte er dort. 2022

Bitterfeld
1932

②

Waisenhaus



Morgen kommen
die Pflegeeltern
von unserem Muscha.

Josef Muscha Müller wird 1932
in Bittfeld geboren. Seine leiblichen
Eltern sind deutsche → Sinti, die
die er - genau wie seinen Zwillingen-
bruder - nie kennen lernt, Muscha
wird als Säugling aus nicht bekannten
Gründen in ein Waisenhaus gebracht.



Josef Müller
wächst in seiner
Pflegefamilie auf,
bei den Pflegeeltern Otto und Wilhelmine
Hinze.



Josef Muscha
wächst mit drei wesentlich
älteren Pflegegeschwistern
sehr behütet auf.



1917 wurde die Frauenklinik um einen Anbau für „septische Fälle“ erweitert, darin befand sich auch ein Operationssaal im Obergeschoss mit Fahrstuhl.

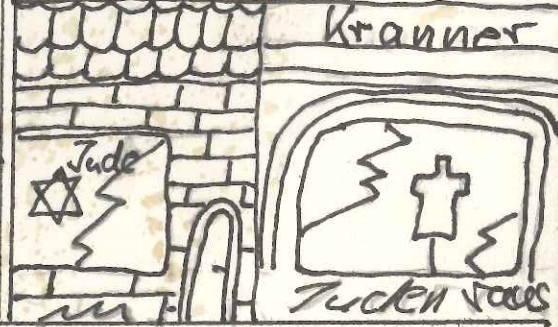
Während der NS-Zeit verfügte die Klinik über 102 planmäßige Betten auf den vier Stationen der operativen, konservativen, septischen und geburtshilflichen Abteilung. Tatsächlich waren sogar 193 Betten vorhanden, von denen im Jahr 1936 durchschnittlich 160 belegt waren.

Die erste Unfruchtbarmachung in der Universitäts-Frauenklinik im Rahmen der Erbgesundheitsgerichte erfolgte im April 1934.

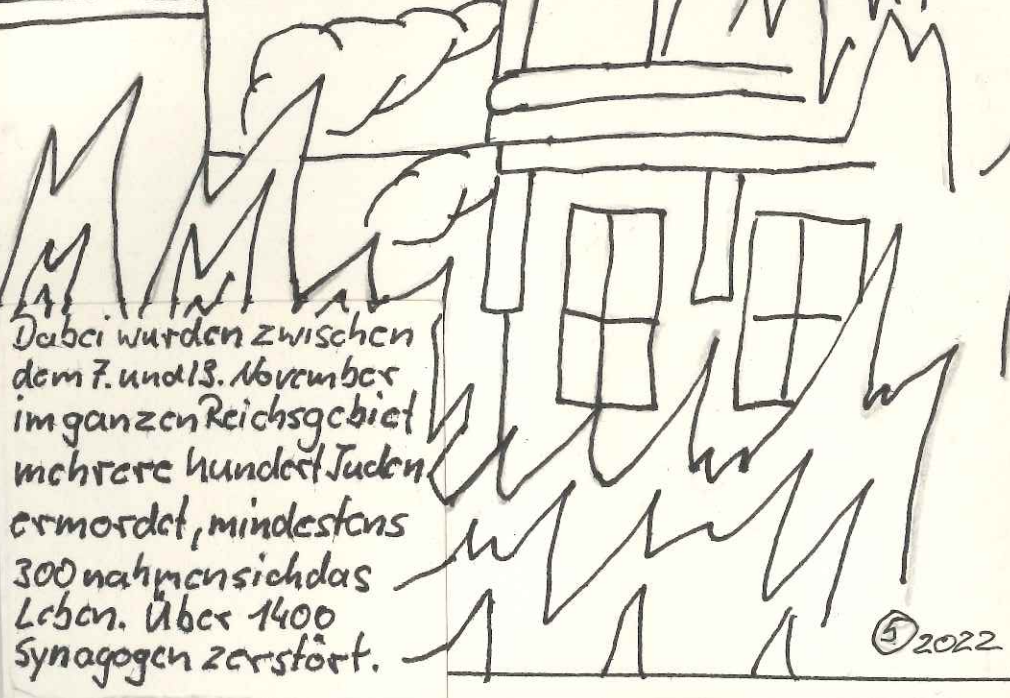
Josef Müller mit sechs Jahren bei seiner Einschulung, 1938



In der Nacht vom 9. November, zerbrachen Fenster der Läden in Halle, wie in der Reilstraße 18. Hier hatten die Familie Kranner einen Laden für Kinderkleidung und Kurzwaren. Die Nazis zündeten Synagogen an, die Feuerwehr kam und schaute zu, Kristallnacht



Die Novemberprogrome 1938 - bezogen auf die Nacht von 9. auf den 10. November 1938 auch Reichskristallnacht oder Kristallnacht Jahrzehnte später Reichsprogromnacht genannt waren vom nationalsozialistischen Regime organisierte und geleitete Gewaltmaßnahmen gegen Juden in Deutschland und Österreich



Dabei wurden zwischen dem 7. und 13. November im ganzen Reichsgebiet mehrere hundert Juden ermordet, mindestens 300 nahmen sich das Leben. Über 1400 Synagogen zerstört.

Muscha mit 6 Jahren



Mama warum brennen die Synagogen?

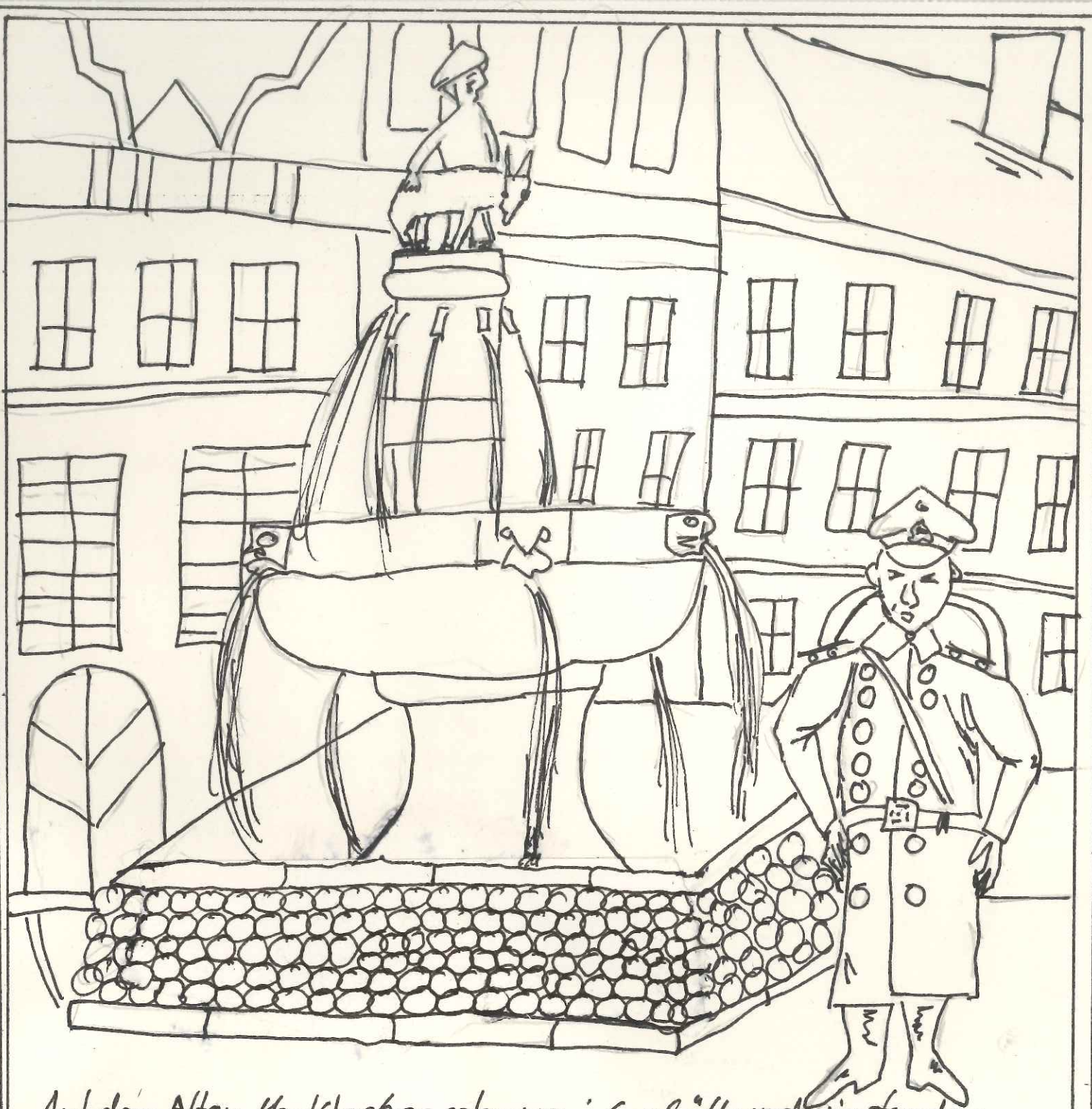


Mein Multi erklärte mir, dass wir in die Stadt zum Einkaufen fahren. Super, denn ich war noch unbeschwert und neugierig gegenüber allem, was mir begegnete.

Eines Tages zog mich mein Mutterschm schön an. Zuerst mußte ich aber noch in die Zinkbade wanne, sagte sie, um recht sauber zu sein.



Nun ging es mit der Straßenbahn Nummer 1 zum Markt und weiter zum Alten Markt. Hier gab es sehr wenig Geschäfte, und wir standen plötzlich vor einem großen Haus.



Auf dem Alten Markt gab es sehr wenig Geschäfte, und wir standen plötzlich vor einem großen Haus. Viele Polizisten gingen ein und aus. Ich merkte wohl, daß meine Mutti anders als üblich war. Viele Kinder fragen können den Erwachsenen ganz schön auf die Nerven gehen. Jedenfalls glaubte ich das, denn wie oft wird Kindern gesagt: „Nun frag doch nicht so viel!“ Und doch möchten die Kinder so gerne Antworten haben. Wir gingen also in dieses Haus.

Jah merkte wohl, dass
meine Mutti anders
als üblich war.

Viele Kinderfragen konnten
den Erwachsenen ganz
schön auf die Nerven
gehen.

Wir gingen in
dieses Haus.

Auf einem
Langen Flur
mussten wir
sehr lange warten.

Obwohl ich ein lebhaftes
Kind war, blieb ich
seltsamerweise ruhig.

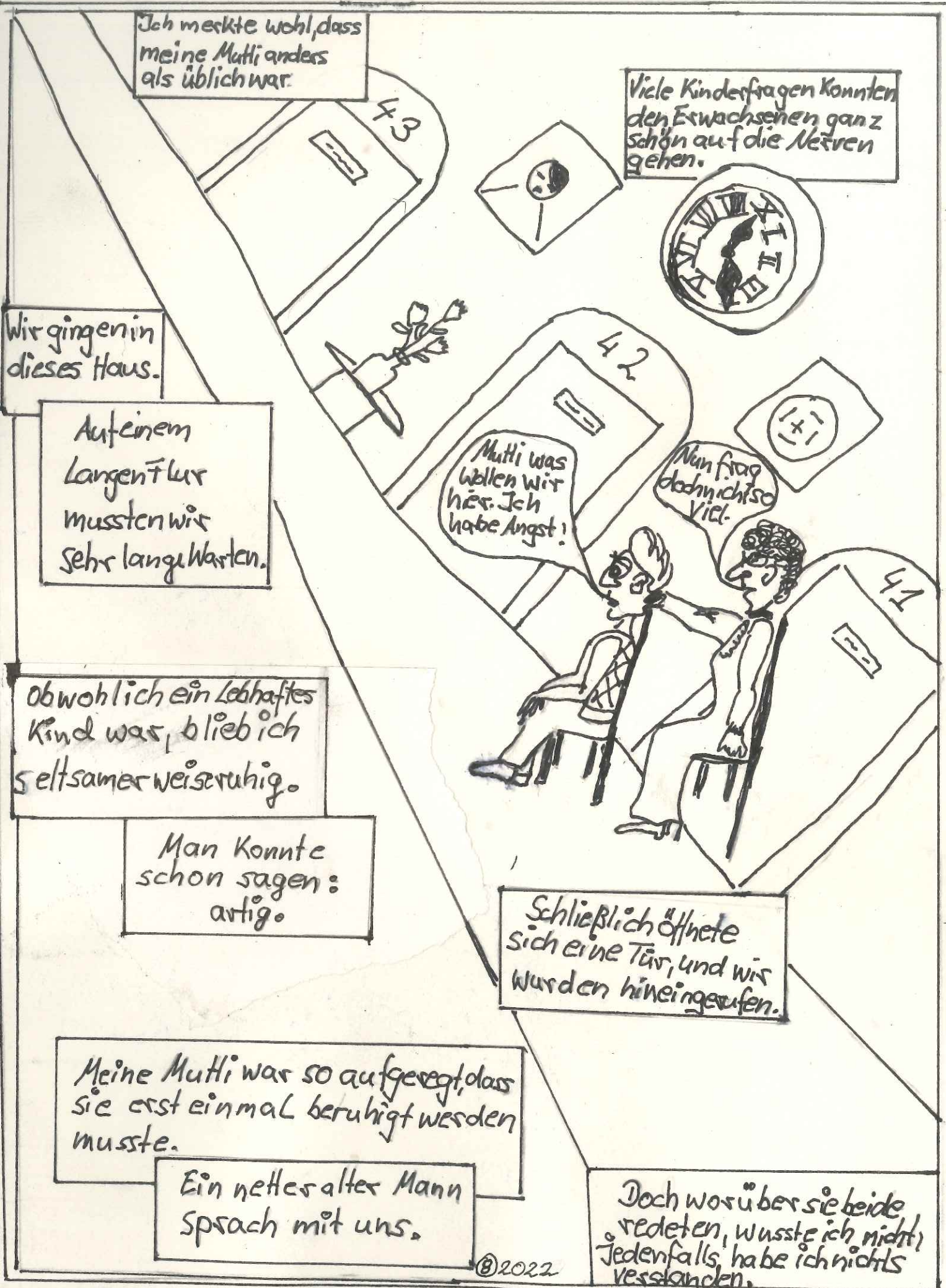
Man konnte
schon sagen:
artig.

Meine Mutti war so aufgeregt, dass
sie erst einmal beruhigt werden
musste.

Ein netter alter Mann
sprach mit uns.

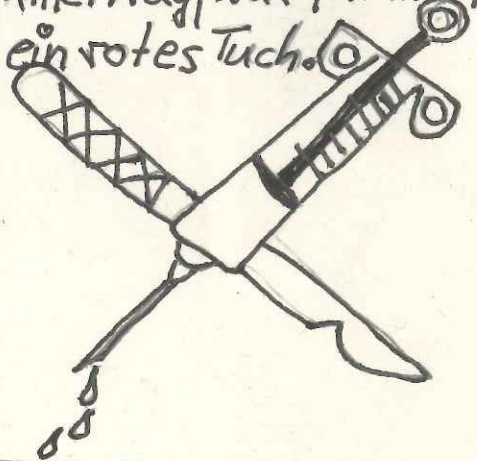
Doch worüber sie beide
redeten, wusste ich nicht,
jedenfalls, habe ich nichts
verstanden.

©2022

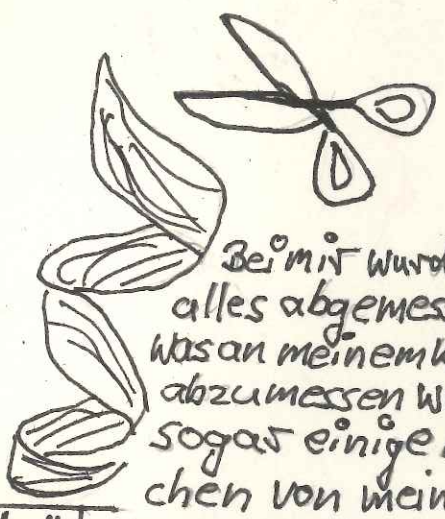




Aus dem Nebenzimmer kam eine Frau hinzu, die einen weißen Kittel trug. Als ich merkte, dass sie mich untersuchen wollte, machte ich einen schönen Lärm, denn alles, was einen weißen Kittel trug, war für mich ein rotes Tuch.



Nachdem der alte nette Herr (sein Name war Weber) mir gut zugeredet hatte und meine Mutti weinend in einer Ecke saß, ließ ich mir die Untersuchung gefallen.

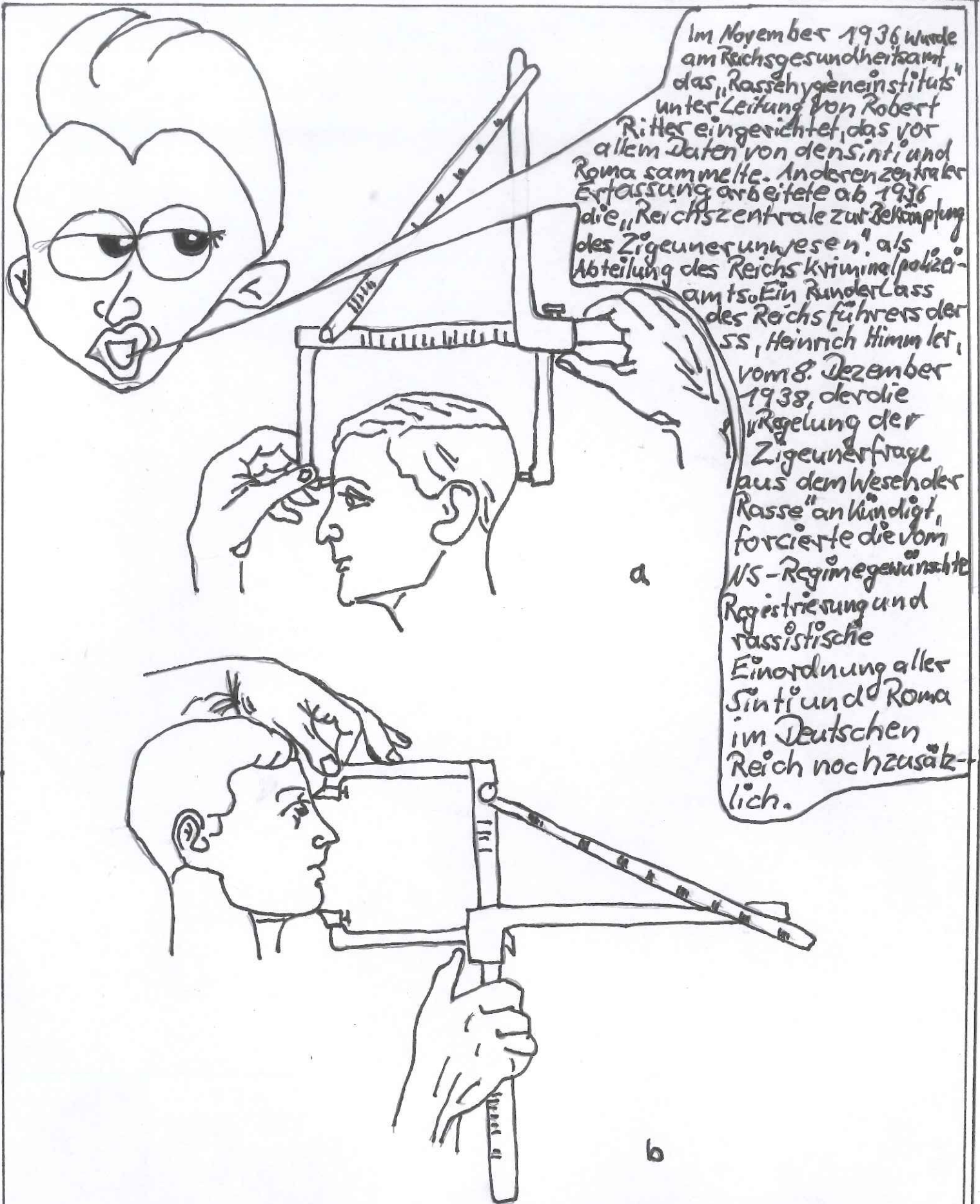


Bei mir wurde alles abgemessen, was an meinem Körper abzumessen war, sogar einige Lockchen von meinen Haaren haben sie abgeschnitten.



Anschließend durfte ich in ein Nebenzimmer gehen und warten. Die beiden hatten wohl mit Mutti noch etwas zu besprechen.

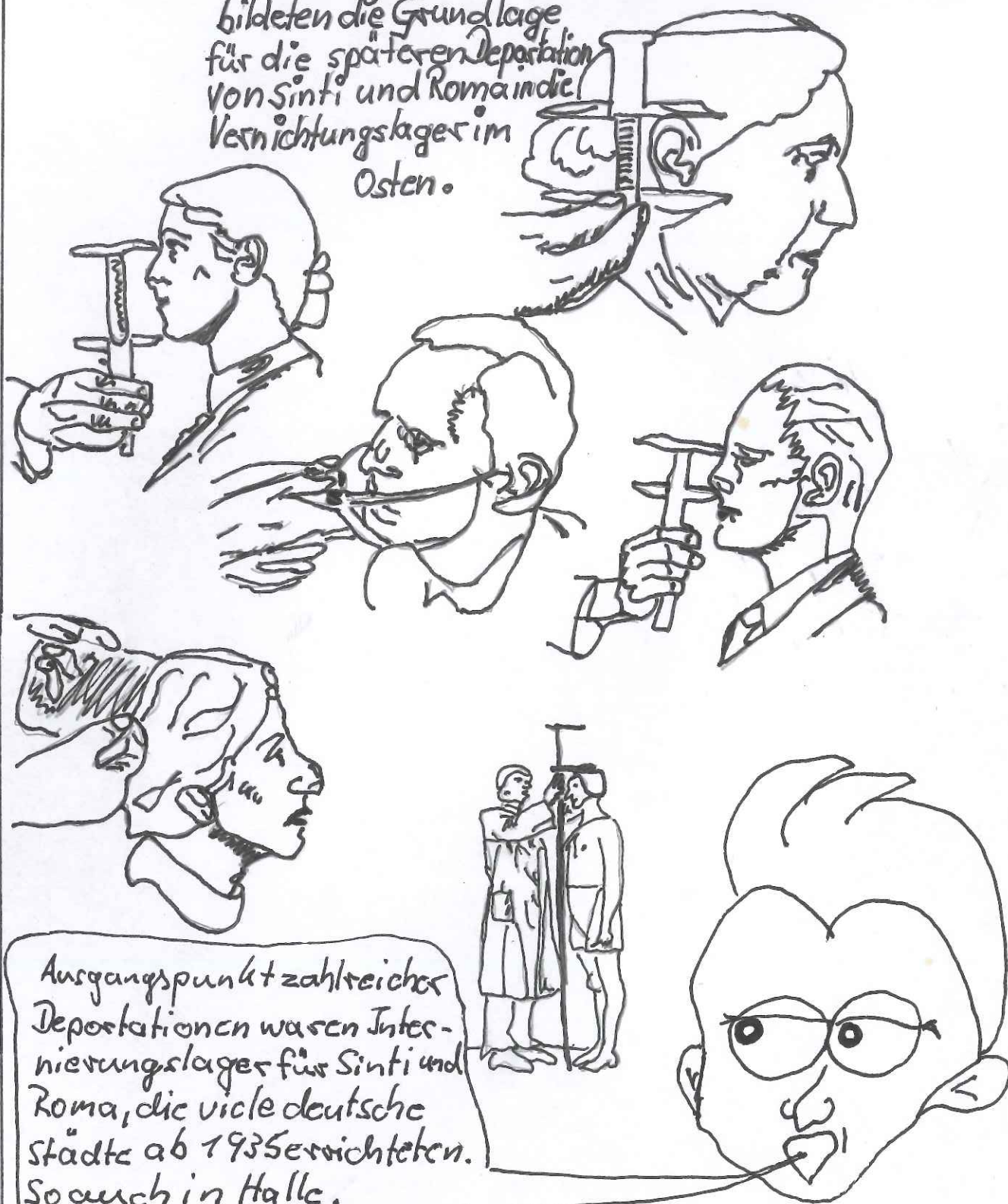
Nun kam Weber zu mir und führte mich an ein Farbbrett, auf das er alle meine Finger legte. Immer wieder machte er es, von neuem, doch immer wieder anders. Ich muß ehrlich sagen, es machte mir Laune. So schöne schwarze Hände.



Im November 1936 wurde am Reichsgesundheitsamt das „Rasshygieneinstitut“ unter Leitung von Robert Ritter eingerichtet, das vor allem Daten von den Sinti und Roma sammelte. Andererseits arbeitete ab 1936 die „Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens“ als Abteilung des Reichskriminalpolizeiamts. Ein Rundlass des Reichsführers der SS, Heinrich Himmler, vom 8. Dezember 1938, der die Regelung der Zigeunerfrage aus dem Wesen der Rasse“ ankündigt, forcierte die vom NS-Regime gewünschte Registrierung und rassistische Einordnung aller Sinti und Roma im Deutschen Reich noch zusätzlich.

Abb. 177. Kopfmessung (mit dem Zirkel nach Zinbet).
 a Messung der Kopflänge, b Messung der Gesichtshöhe.
 An dem die Hypotenuse bildenden Schenkel des Zirkels
 kann der Index ohne Rechnung abgelesen werden.

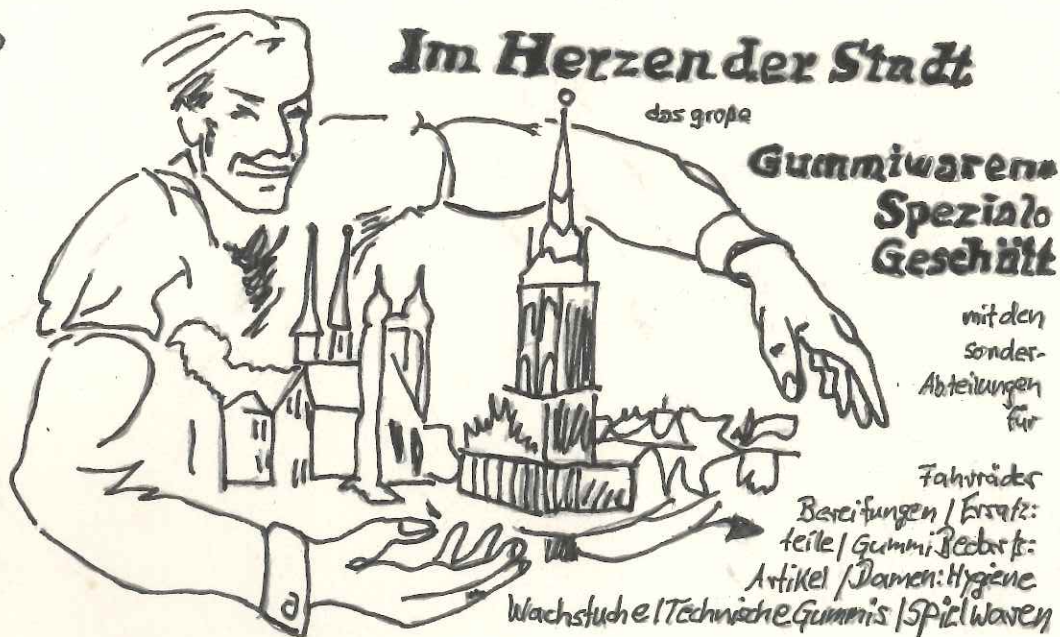
„Rasseforscher“ untersuchten die verwandtschaftlichen Verhältnisse und stellten anthropologische Vermessungen an. Anhand dieser Untersuchungen erstellte das „Rassenhygieneinstitut“ an näherrnd 24.000 „Rassegutachten“ von Sinti und Roma, die als sogenannte Voll-, Halb-, Viertel- oder Achtelzigeuner definiert wurden. Diese Klassifizierungen bildeten die Grundlage für die spätere Deportation von Sinti und Roma in die Vernichtungslager im Osten.



Ausgangspunkt zahlreicher Deportationen waren Internierungslager für Sinti und Roma, die viele deutsche Städte ab 1935 errichteten. So auch in Halle.

Auf meine Frage, warum sie etwas machen, wurde mir geantwortet, dass mit jedem Kind solches geschehe. Ich mußte damals nicht, dass ich einer "rassenhygienischen Untersuchung" unterzogen, und als sogenannter Zigeuner mischling registriert wurde.

Große-Steinstraße 81



Gummi-Bieder Halle (Saale)
Gr. Steinstr. 81
Brüderstr. 3

Ich bin heimlich zur Steinstraße gelaufen und habe mit dem Elefanten gesprochen. Ich gab ihm den Namen Bimbo

Für mein heimliches Weglaufen zu meinen Elefanten handelte ich mir einen Hintern voll ein.



Ich Bimbo was für mich alles, was es gab.

Nun kam eine Weihnachtsfeier.

Was ich nicht wusste, meine Eltern hatten den Elefanten gekauft und ihn zu einem Wohltätigkeitsverein gebracht.

Nun sollte mir der Weihnachtsmann mit meinem Bimbo übergeben



Die Stunde nahte und ich stand vor dem Weihnachtsmann. Er war unheimlich groß.

Die meisten Kinder hatten schon ihr Geschenk erhalten, doch ich war noch beim Vortragen meines Gedichtes.



Verschwinde von der Bühne, für Mulatten habe ich nichts. Hau ab.

Schmerzhaftlich zu meinen Eltern.

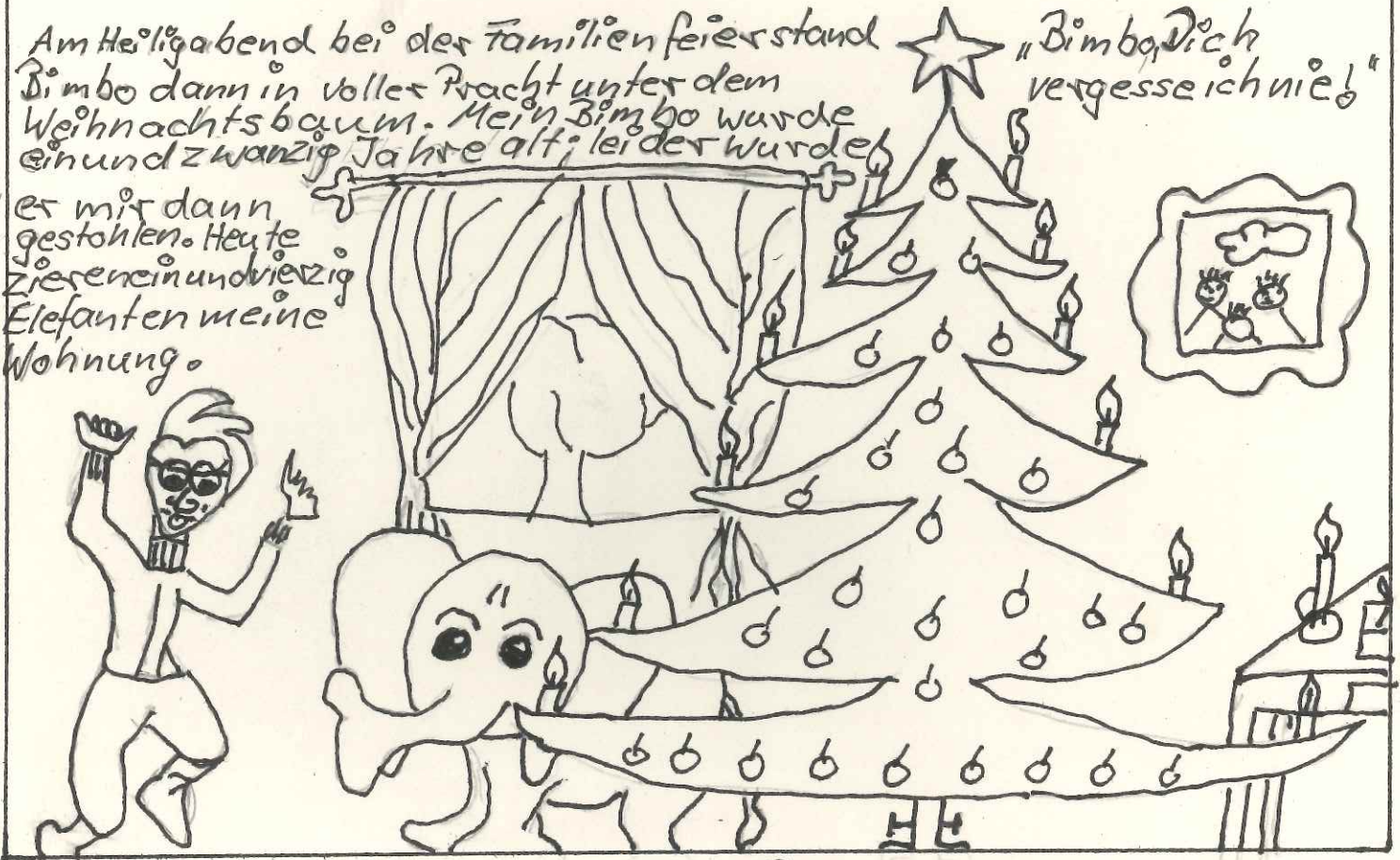
2022

Sehrtraurig rannte Muscha zu seinen Eltern und sagte ihnen unter Tsänen: „Wenn ich groß bin, dann kaufe ich Euch einen Elefanten“.

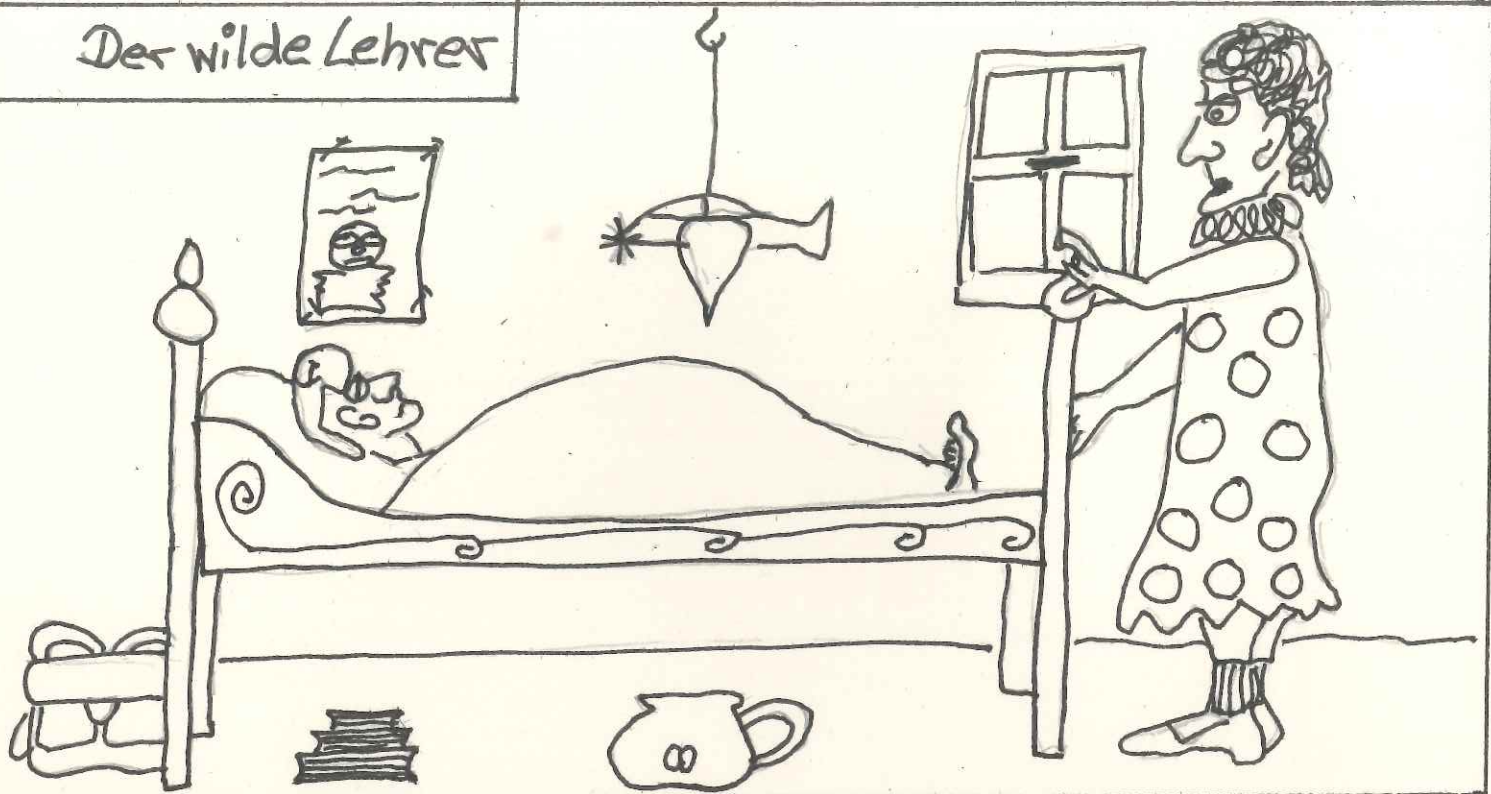


Am Heiligabend bei der Familienfeier stand Bimbo dann in voller Pracht unter dem Weihnachtsbaum. Mein Bimbo wurde einundzwanzig Jahre alt; leider wurde er mit dann gestohlen. Heute zierere einundvierzig Elefanten meine Wohnung.

„Bimbo, dich vergesse ich nie!“



Der wilde Lehrer



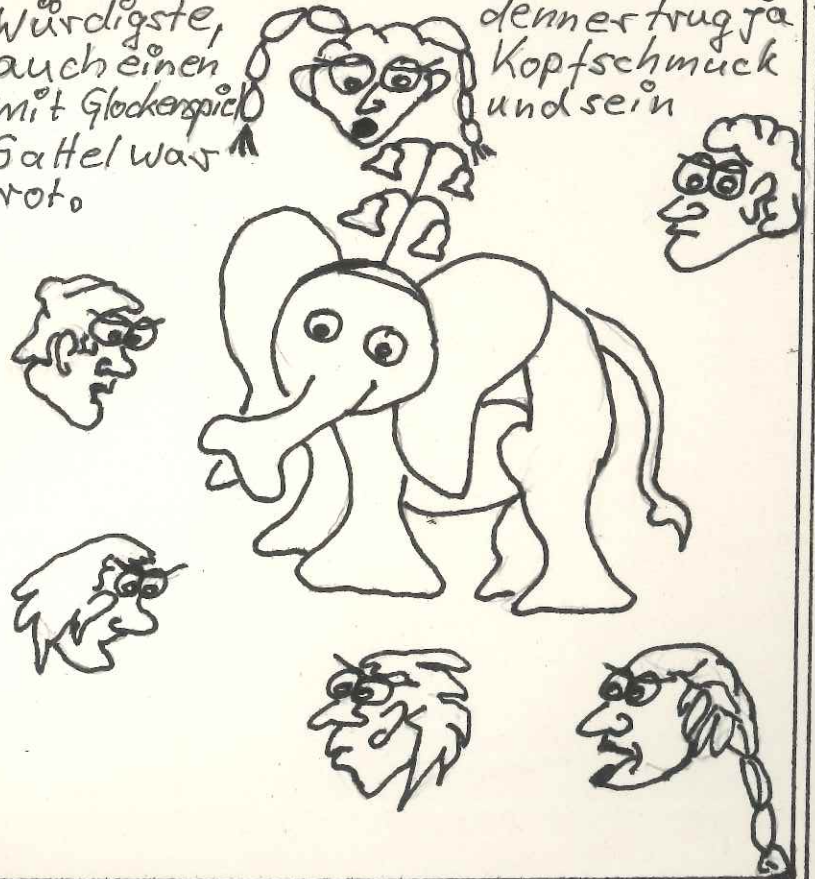
Nachdem die Weihnachtsferien zu Ende waren, wurde ich eines Morgens zeitig geweckt. Mutti machte mich zur Schule fertig.

Das war der Tag, an dem wir Kinder unsere Geschenke zur Schule mitbringen durften.

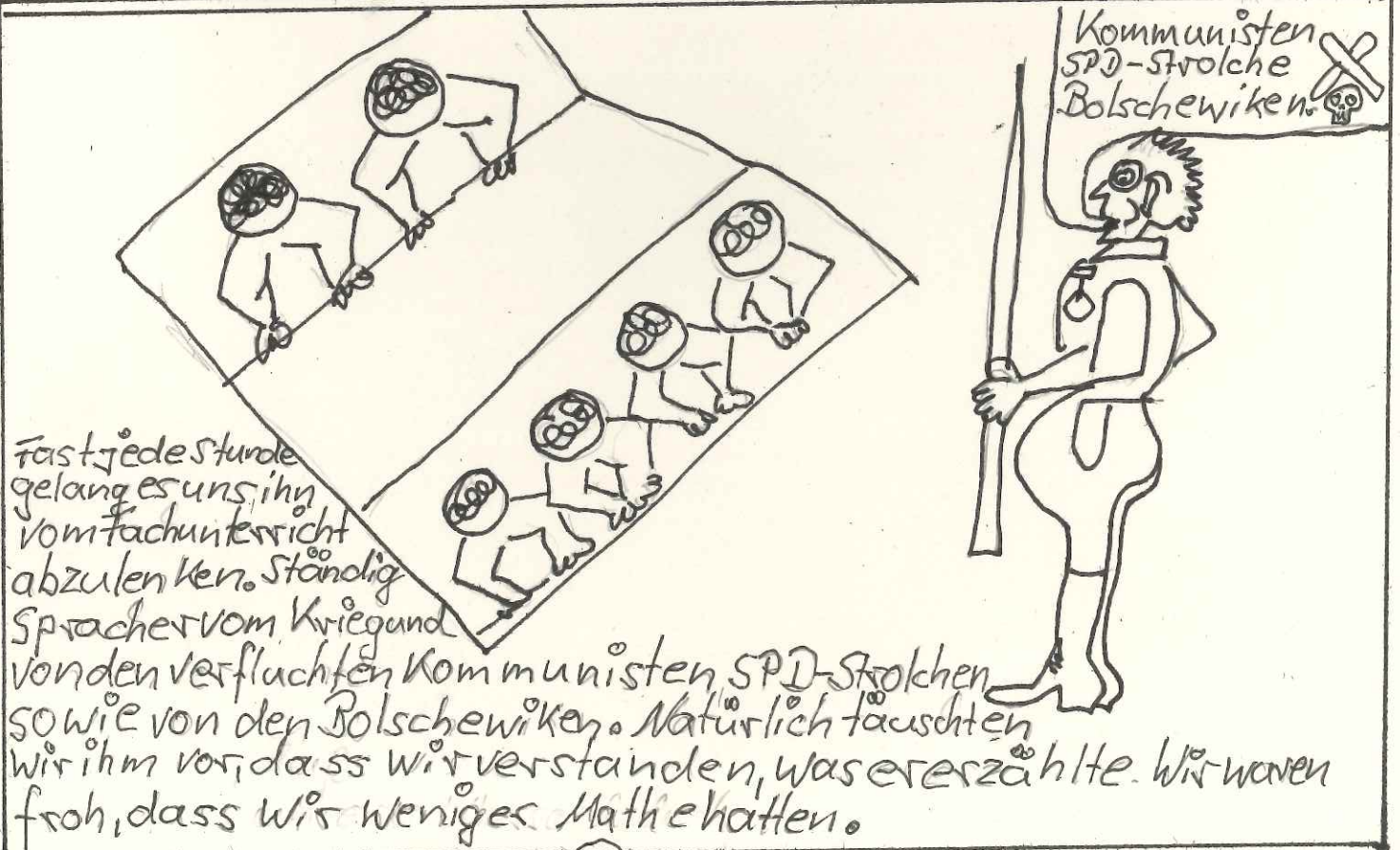


Ich zog meinem Bimbo ein Handtuch über seinen Körper. Weil es draußen bitterkalt war und Elefanten keine Kälte vertragen.

In der Klasse wurden alle Geschenke in Augenschein genommen. Mein Bimbo war in der Tat das Bewundernswürdigste, denn er trug ja auch einen Kopfschmuck mit Glockenspiel. Sein Sattel war rot.

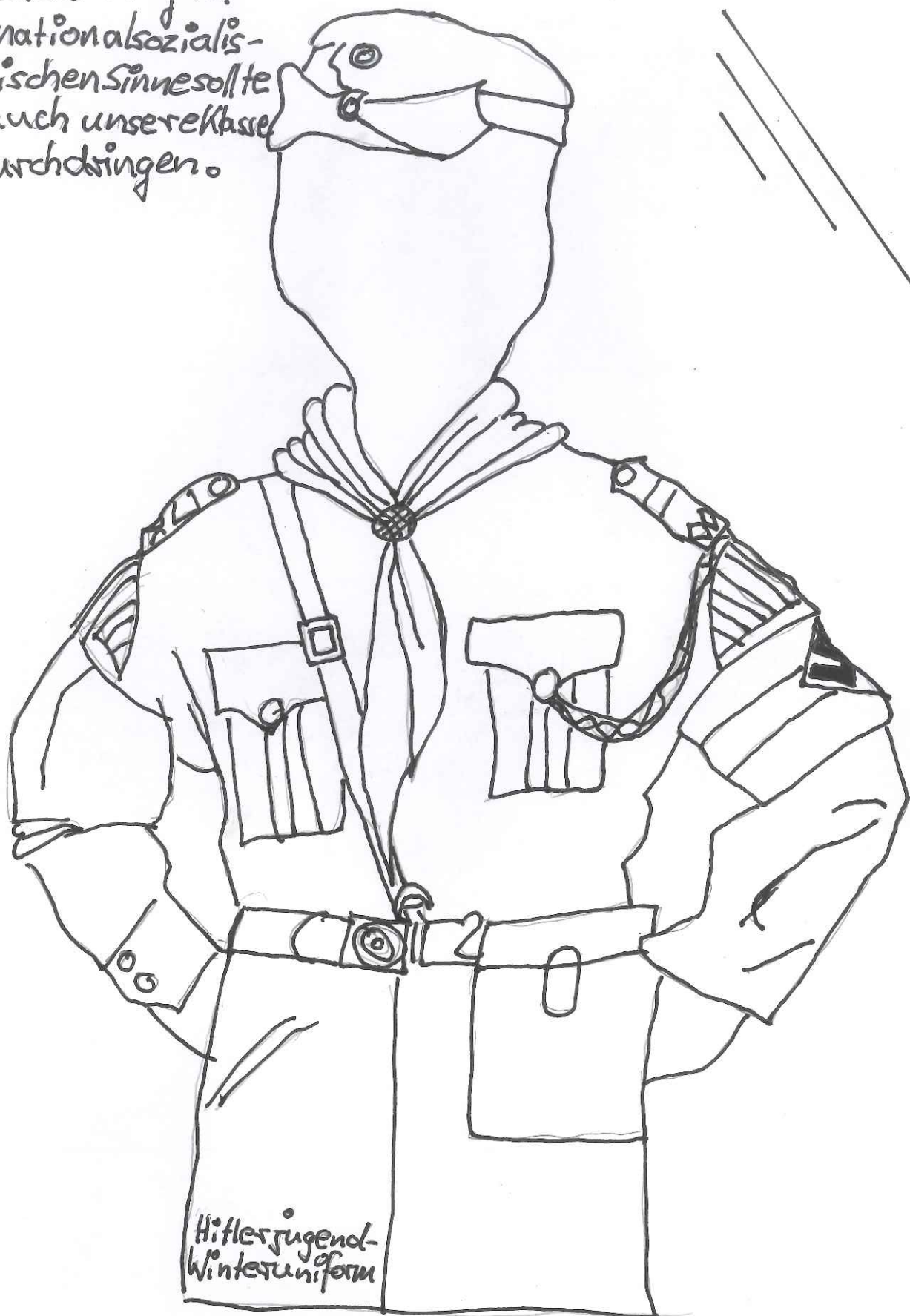


Nach einigen Tagen bekamen wir einen neuen Lehrer. Sein Name war „Wilde“. Er war ein kleiner dicker Mann. Er trug so eine komische Uniform und erzählte uns oft vom Krieg und seinen Heldentaten.



Fast jede Stunde gelang es uns ihn vom Fachunterricht abzulenken. Ständig sprach er vom Krieg und von den verfluchten Kommunisten SPD-Strolchen sowie von den Bolschewiken. Natürlich täuschten wir ihm vor, dass wir verstanden, was er erzählte. Wir waren froh, dass wir weniger Mathematik hatten.

Erziehung im
nationalsozialis-
tischen Sinnes sollte
auch unsere Klasse
durchdringen.



Hitlerjugend-
Winteruniform

Ich merkte mehr und mehr, dass die Kinder
von mir Abstand nahmen. Ich merkte aber
nicht, dass die meisten schon zum nationalsozia-
listischen Jungvolk gingen. Meine Schulkameraden
zeigten mir ganz offen, dass ich nicht zu ihnen gehörte.

Sie wurden feindselig und fingen an,
mich zu beschimpfen wie: Zigeuner-
schwein, „Mlatte“,
„Bastard“.



Ich verstand das alles nicht,
denn sie waren doch meine Freunde.

~~Ich~~ ~~die~~ Zigeuner

Ich bekam nun öfters Streit mit anderen Kindern,
obwohl ich gar nicht streitsüchtig war. Diese Situation
verschärfte sich von Tag zu
Tag.

Wenn in der Klasse
irgend etwas faul
war, schlug mich
Herr Wilde gnaden-
los mit dem Stock.

Ich konnte machen
was ich wollte. Ich
wurde zum Prügelknaben
der Klasse.

Offiziere
von
morgen

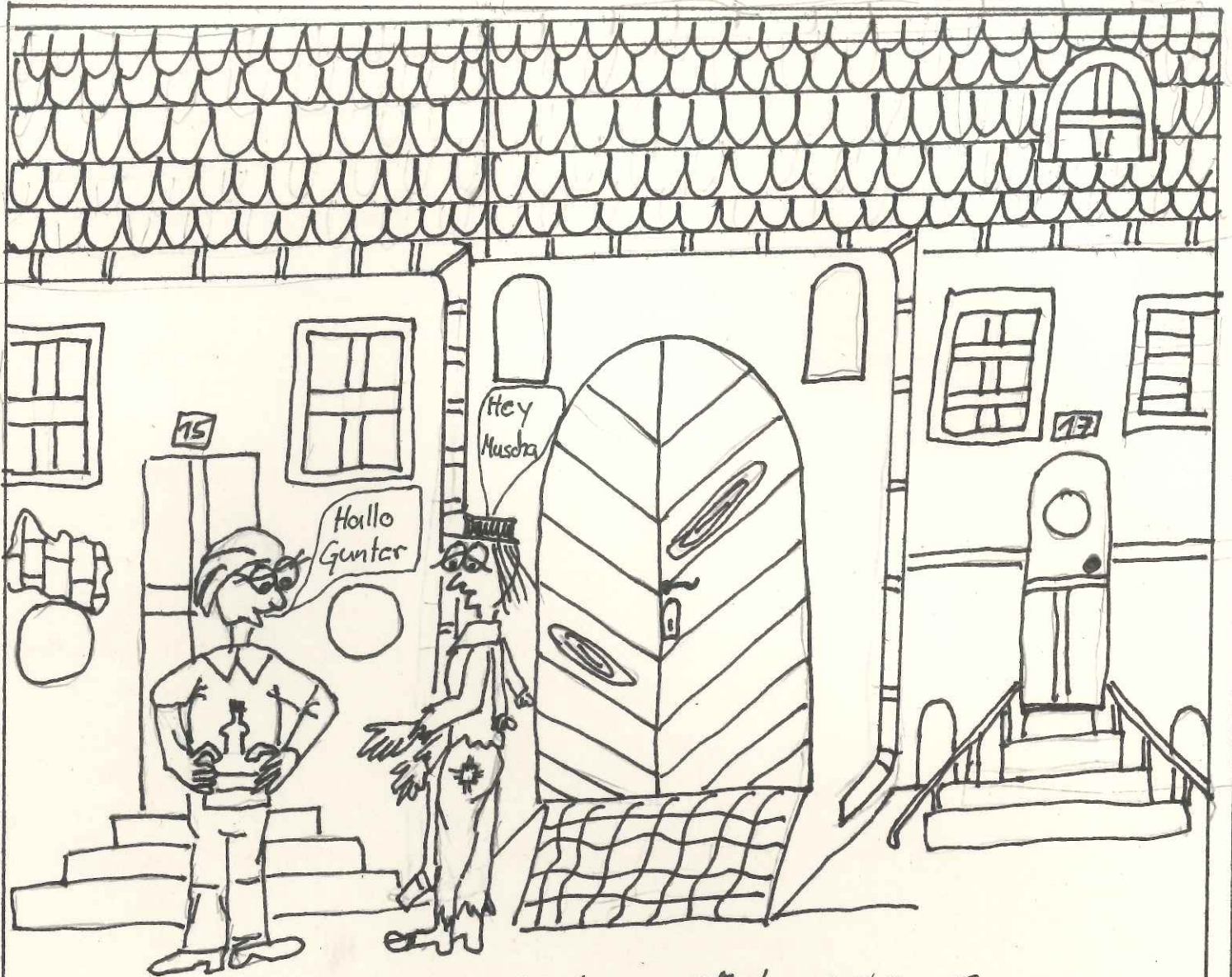




Dieses Verhalten übertrug sich auf die Kinder.
 In der Hofpause wurde ich oft angegriffen und
 litt unter Rüpelein
 und wurde geschlagen.
 Wer aber war an den
 Auseinandersetzungen
 schuld? Na-ich.

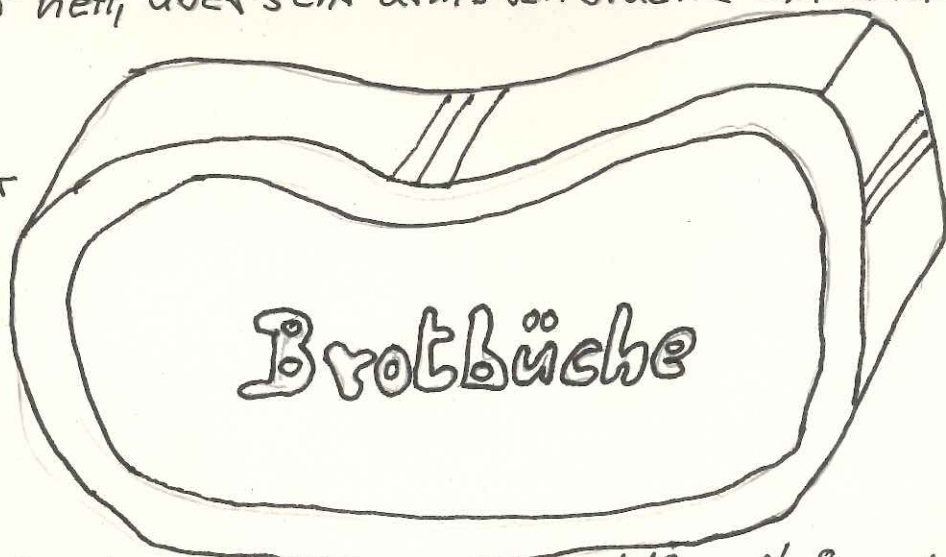


Herr Wilde hatte also wieder Grund, mich zu verprügeln.
 Meine Angst vor diesem Mann schlug in einen fürchterlichen
 Haß um. Ich schwor mir, wenn ich groß sei, würde ich ihm
 alles zurück zahlen.



Ich hatte einen Freund mit Namen Günter König. Er war immer sehr nett, aber sehr arm. Ich brachte ihm Schulbrote mit,

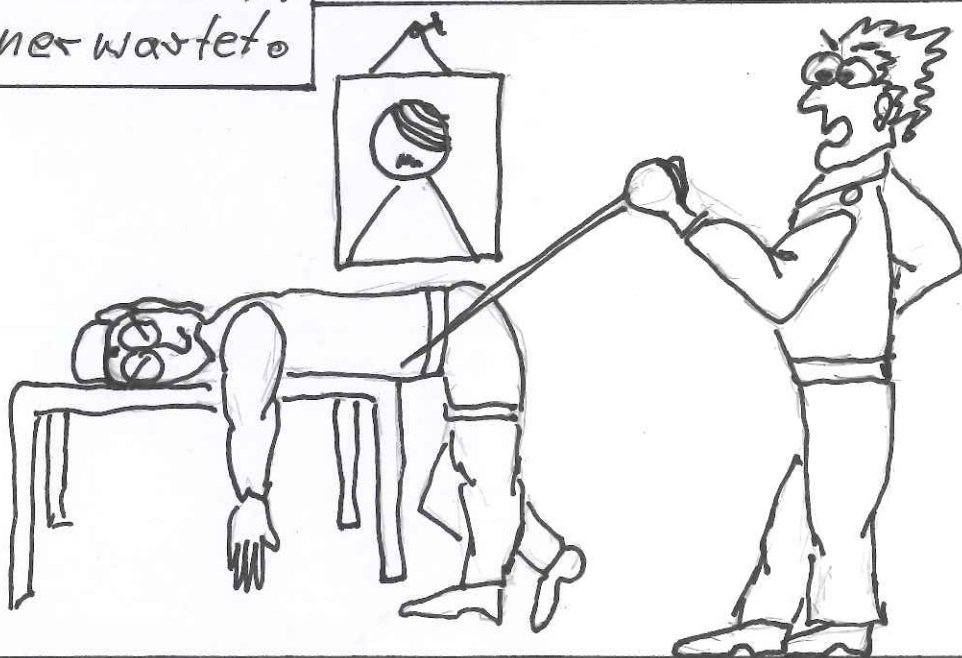
auch Kleider von mir und Spielzeug.



Wir spielten in der Hofpause einträchtig miteinander bis



Eines Tages zog Günter plötzlich ein Fahrtenmesser, das er vom Jungvolk erhalten hatte, und es mir in meine linke Schulter stieß, ohne jeden Grund und vollkommen unerwartet.

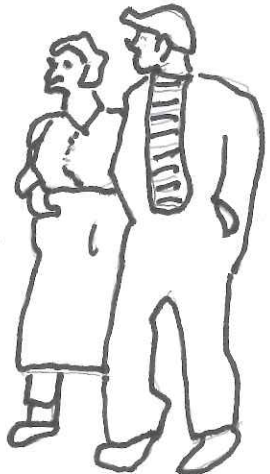
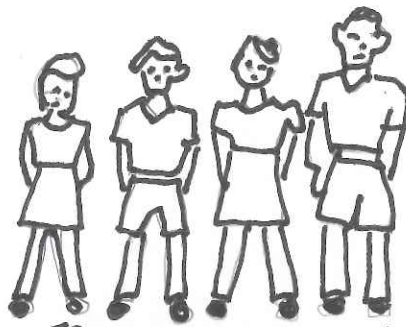
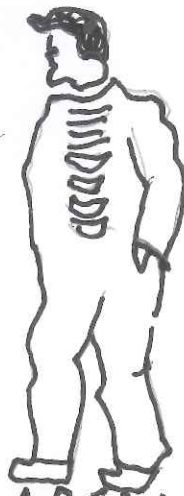


Auch dafür bezog ich Prügel vom wilden Lehrer, der mir wieder die Schuld gab.

Später stellte sich heraus, dass Günter erfahren hatte, ich gehörte nicht der sogenannten arischen Rasse an.

Die Erziehung des Untermenschen:

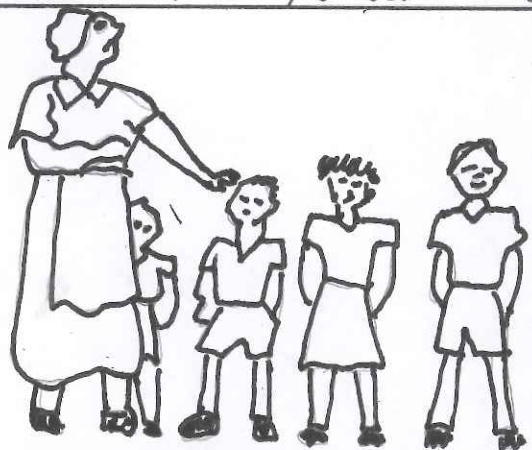
Es treffen auf:



Männliche Verbrecher: 4,4 Kinder

Eine kriminelle Ehe: 4,4 Kinder

Man erklärte ihm, ich sei ein Feind des Volkes. Zigeuner würden zu Verbrechern, sobald sie groß wären.

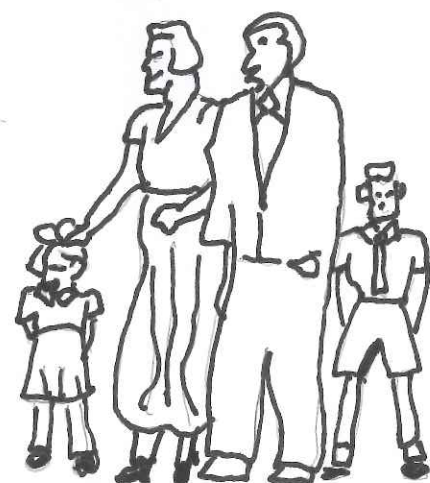


Von Stunden an spielte kein Kind mehr mit mir in der Schule, weil meine dunkle Haut angeblich stinke.

Eltern von Hilfsschulkindern: 3,5 Kinder



Die deutsche familie: 2,2 Kinder



Ardamer Ehe: 1,9 Kinder

Die Zeitverging.

Ich kam in das zehnte Lebensjahr und war wohl in der vierten Klasse. Sogenau erinnere ich mich nicht mehr. Jedenfalls hatten wir noch den wilden Lehrer. Eines Tages ging ich zum Galgenberg, um Molche zu fangen. Die waren so schön bunt. Die Männchen sahen wie kleine Drachen aus. Zum Schulgarten, der in der Nähe vom Galgenberg lag, durfte ich nicht mit. Ich wusste nicht, daß der Schulgarten gerade zu dieser Zeit zerstört worden war.

Wilde ich verfluche Dich

Das erste mal in meinem Dasein verfluchte ich einen Menschen.

Gegen Wilde kam ich nicht an, der Rohrstock sauste mit voller Wucht auf meinen Rücken, ich schrie vor Schmerz

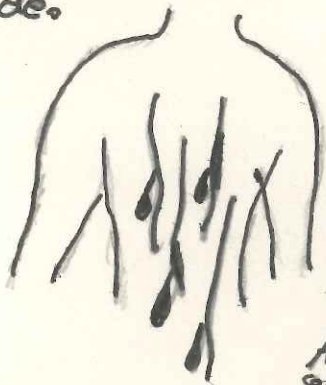
Am nächsten Tag rief mich Herr Wilde vor die Klasse. Ich sollte ihm sagen, wer sich am Schulgarten zuschaffen gemacht hätte. Obwohl ich nichts davon wusste, schlug er erbasungslos mit dem Rohrstock auf meine Hände ein. Das brannte wie Feuer. Ich konnte beteuern, was ich wollte, er wollte mir einfach nicht glauben. Die Schmerzen in meinen Händen wurden

groß, dass ich in Wut geriet.

Ich setzte mich zur Wehr und schlug zurück.

Warum immer so allein?

Bei den folgenden Schilderungen kann ich mich nicht mehr so genau erinnern, ob ich diese Schule schon verlassen oder nur die Klasse gewechselt hatte. Ich ging gerne schwimmen oder lernte gerade.



Jedenfalls befand ich mich im Stadtbad, als mich ein Mann fragte, was ich mit meinem Rücken gemacht habe. Sofort leg ich ihn an und erzählte, dass ich hingefallen wäre. Das war eine dumme Antwort. Der Mann kannte mich, doch ich ihn nicht.

Am Abend, als ich meinem Vati den üblichen Nachtkuß geben wollte, zog er mir mein Nachthemd hoch und sah sich meinen Rücken an.

Vati, der immer sehr ruhig war, wurde sehr laut und sagte: „Mit dir, mein Freund, spreche ich noch.“ In meiner Angst glaubte ich, er weinte mich, weil ich gelogen hätte und mich in der Schule zur Wehr gesetzt hatte.



Aber nein, er meinte mich nicht, ich durfte sogar etwas länger auf seinen Schoß sitzen als üblich. Woher wußte nur Vati das mit dem Rücken? Sollte der Mann im Bad etwas damit zu tun haben.



Eines Tages wollte Wieso oft wieder mit Helmut, der in unserem Hause wohnte, spielen. Er kam und weinte.



Er habe von seinem Vater meinetwegen Prügel bezogen.

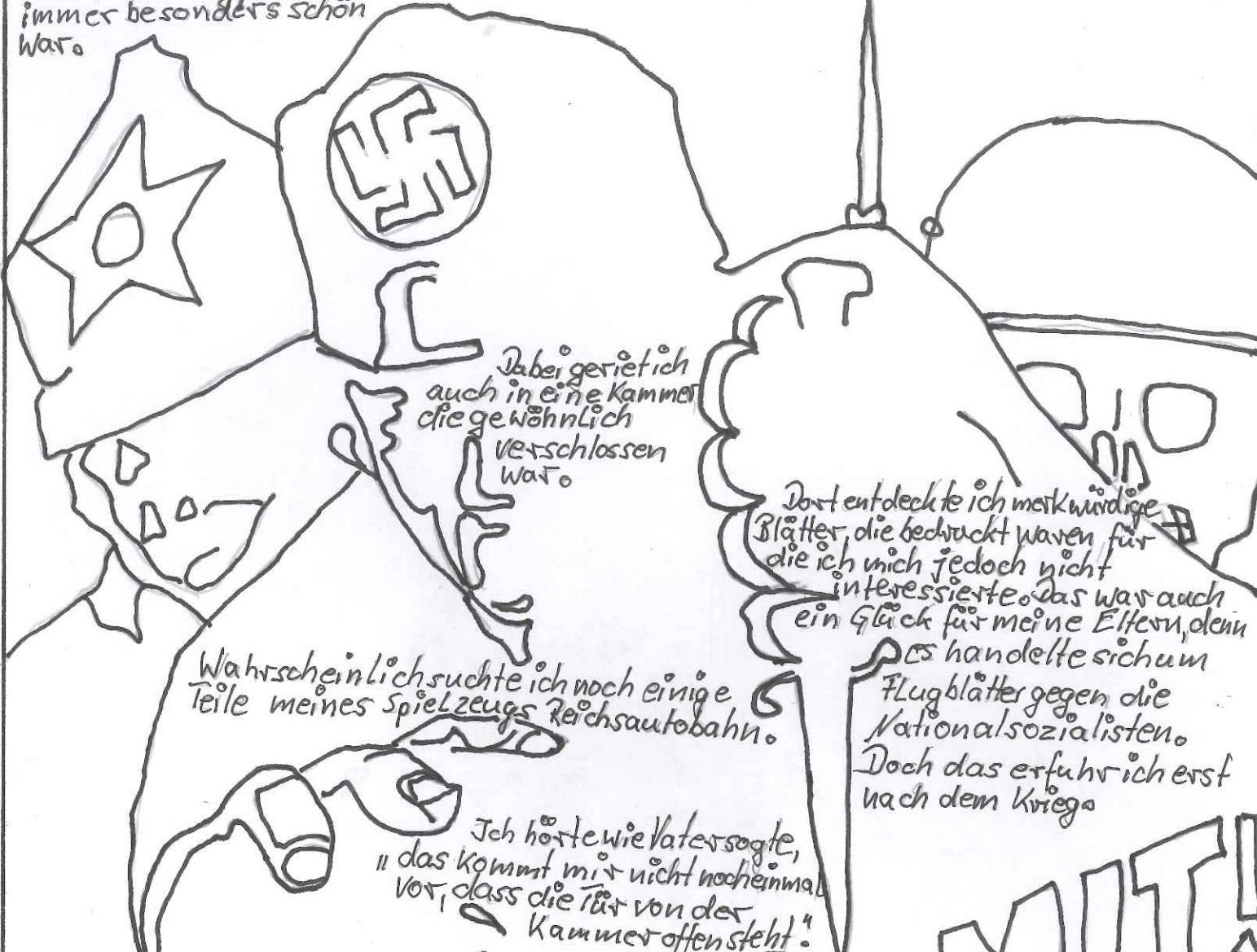


Jetzt verstand ich die Welt nicht mehr. Manfred, Wolfgang und auch Dieter spielten überhaupt nicht mit mir.

Ich hatte keinen mehr und blieb nun einsam.

DAS SIND DIE FEINDE DER DEMOKRATIE!

Ich spielte allein für mich in der Wohnung, was nicht immer besonders schön war.



Dabei geriet ich auch in eine Kammer die gewöhnlich verschlossen war.

Dort entdeckte ich merkwürdige Blätter die bedruckt waren für die ich mich jedoch nicht interessierte. Das war auch ein Glück für meine Eltern, denn

Wahrscheinlich suchte ich noch einige Teile meines Spielzeugs Reichsautobahn.

es handelte sich um Flugblätter gegen die Nationalsozialisten. Doch das erfuhr ich erst nach dem Krieg.

Ich hörte wie Vater sagte, "das kommt mir nicht noch einmal vor, dass die Tür von der Kammer offen steht."

HINWEG DAMIT! DESHALB WÄHLT LISTE 1 SOZIALDEMOKRATEN

Uhrkautodie

Josef Musaka Müller

wurde am 20. April 1938

dem Geburtstag des Führers

Das Alldingspielen hatte ich nun wirklich satt. Ich wollte auch wieder unter Kinder sein.

in die

Die Erwachsenen hatten doch nie Zeit für mich und konnten auch nicht so spielen wie wir Kinder.

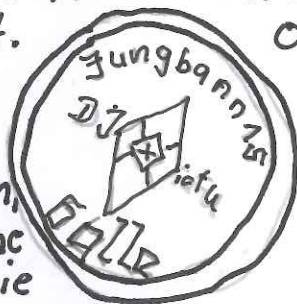
Witler-Jugend

So geschah es, dass ich mich durch einen Antrag für das Jungvolk bei der HJ anmeldete, den Antrag füllte ich nicht nur aus, sondern ich reichte ihn auch ein. Ich konnte ja schon lesen und schreiben, und gar nicht so schlecht.

aufgenommen

Ohne Wissen meiner Eltern wurde ich

Sogar im Jungvolk aufgenommen, worüber meine Eltern, als sie davon



Dienst Siegel

erfahren, nicht gerade erbaut waren.

Josef Musaka Müller

U N T E R S C H R I F T

Der neue Lehrer

Eines Tages brachte mich Vati in die Schule, was für einen Jungen mit elf Jahren ganz ungewöhnlich war.

Hing es damit zusammen, dass wir wegen des Bombenangriffe mit der Schule hatten umziehen müssen?

Jedenfalls stand ich vor einem neuen Lehrer, den Vati kannte.

Sie sprachen miteinander, ich glaube, sie duzten sich.

Der Lehrer nahm meinen Kopf und drückte ihn an seine Brust und streichelte mich.

Ich hörte aus dem Gespräch, dass Vati mit dem Schulleiter und dem wilden Lehrer einen ganz schönen Zoff gehabt haben muß.

Nachdem ich meinen Platz auf der Schulbank eingenommen hatte, blickte ich mir den Lehrer genau an und erkannte den Mann aus dem Stadtbad wieder, der sich meinen Rücken angesehen hatte.





Herr Rüllemann, so hieß er, war ganz anders als der „Wilde“. Er war sehr herzlich, alle hatten ihn gern, er machte viele Späße mit uns und manchen Unsinn.

Das Lesen bereitete mir bei ihm viel Freude. Hatte einer etwas falsch gemacht, konnte er darüber so herzlich lachen.



Er setzte sich einfach zu ihm und erklärte den Fehler.



In dieser Zeit hatte ich Ruhe in meiner Klasse. Nur in der Hofpause sollte ich, so hatte Herr Rüllemann mir geraten, doch mehr in seiner Nähe bleiben.

Ruhe hatte ich zwar in der Schule, doch auf der Straße geriet ich in große Schwierigkeiten.

Ich wurde von Hitlerjungen belästigt und angepöbelt.

Auf dem Heimweg von der Schule
schlugen sie mich mehrmals
zusammen.

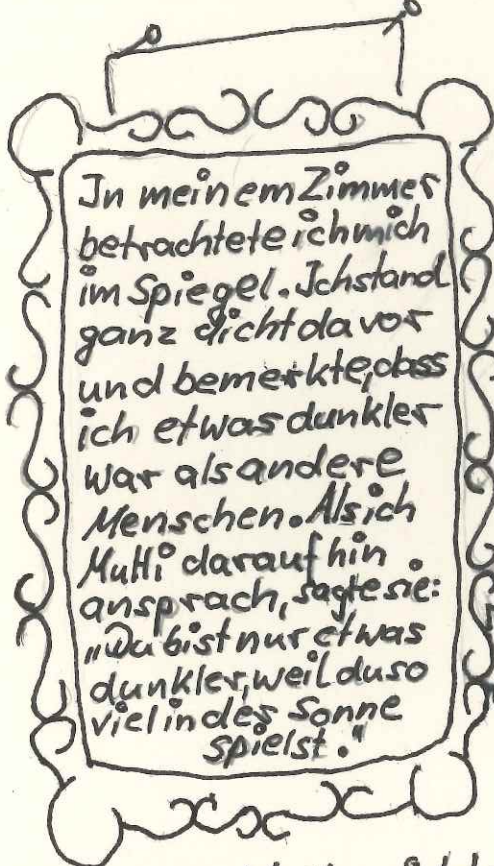


"Sie schrien
mir hinterher,
dass ich den
gelben Stern
tragen müßte,

Ich konnte nicht
begreifen, warum ich
so behan



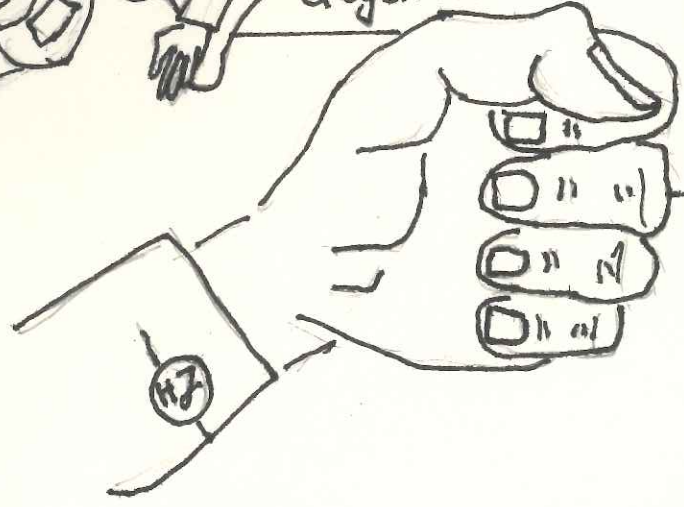
Mulatte
Bastard
Zigeuner



In meinem Zimmer
betrachtete ich mich
im Spiegel. Ich stand
ganz dicht davor
und bemerkte, dass
ich etwas dunkler
war als andere
Menschen. Als ich
Multi darauf hin
ansprach, sagte sie:
"Du bist nur etwas
dunkler, weil du so
viel in der Sonne
spielst."



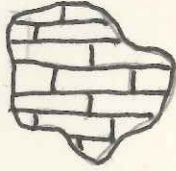
Nachdem ich einmal
bewusstlos auf der Straße
aufgefunden wurde,
durfte ich nicht mehr
allein zur Schule gehen.
Von da an wurde ich
gebracht und auch
abgeholt.



Ich glaube ihr nicht mehr,
denn sie verschwiegen mir,
dass ich ein Zigeunerkind
war. Sie befürchtete, dass ich
mich verraten könnte und
meine Lage dann noch
gefährlicher würde.

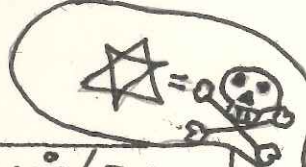
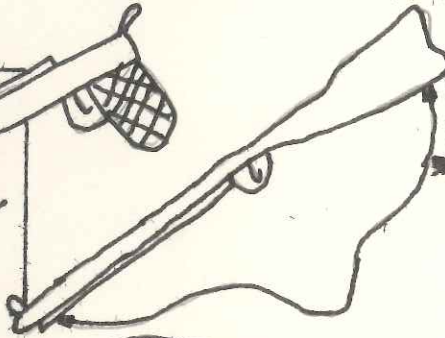
Ich lebe nun vollkommen isoliert.

Zur Schule ging ich wohl noch, hatte aber keine Freunde und mußte nachmittags stets zu Hause bleiben.



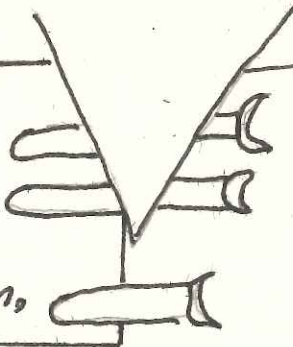
Das Schicksal nahm seinen Lauf. Ich war zwar glücklich in der neuen Klasse und auch beim Jungvolk, wieder unter Kinder sein zu dürfen, doch ich ahnte nicht, in welcher Gefahr ich schwebte.

Außer Geländespielen lernten wir auch mit Luftpistolen und Gewehren umzugehen. Wir sollten uns vorstellen, auf Juden zuzuschießen. Natürlich wußten wir kaum etwas von Juden.



Dafür waren wir noch viel zu klein. Nur dass sie schlecht wären, erzählte man uns dauernd.

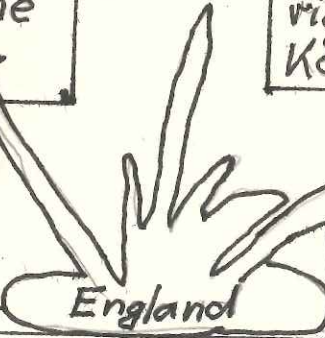
Wir lernten, uns vor Fliegerangriffen rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.



Ach die Lieder, die wir sangen, fand ich sehr schön, etwa solche wie: „Hört ihr die Motoren“, „Ran an den Feind“, „Bomben auf England!“

Nach einer gewissen Zeit sollte ich eine Mutprobe ablegen.

Ich sollte zeigen, dass ich ein richtiger Hifles Junge werden könnte.

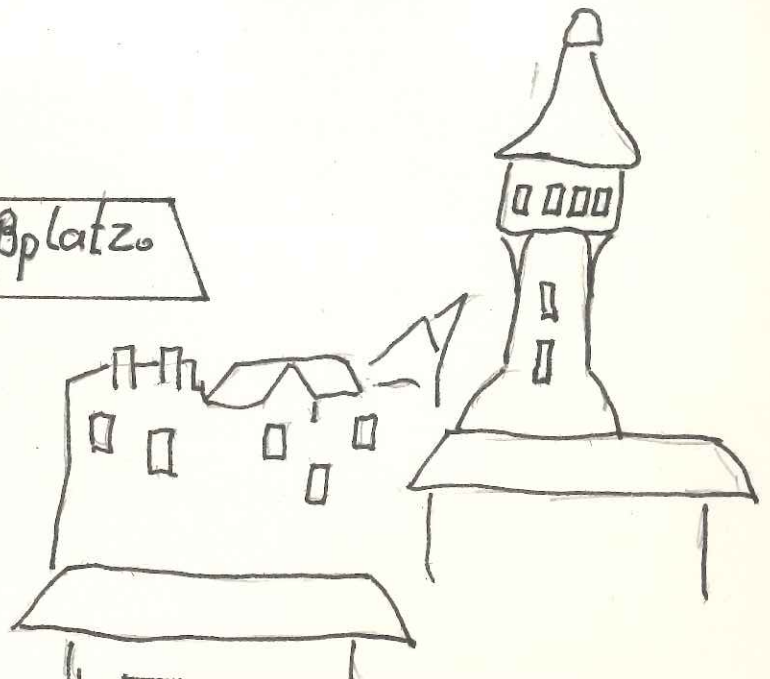


Ich freute mich schon auf den Tag, an dem ich zeigen konnte, dass ich ein richtiger Junge sei.

Ich habe eine
isoliert.



In einer
sauberen
Uniform,
erschien ich
auf dem Roßplatz.



Roßplatz am Wasserturm
Nord.



„Verrecke,
du Zigeuner-
Sau.“

„Raus mit dem
Judenschwein.“

Warum?

Einige Jungen
umstellten mich, und
ich wurde von einem
zum anderen
gestoßen. Ich wurde
schroff zu Boden
geworfen.

Auf einmal schlugen die
Jungen zu, ich bekam
so fürchterliche Prügel,
dass ich überall
blutete.

Die Uniform wurde mir vom Leib gerissen.
Völlig zerschunden, nur mit einer Unterhose
bekleidet, lief ich durch die Straße nach Hause.

Ich bemerkte selber, daß dieses
nichts mit einer Mutprobe zu
tun hatte. Warum sind sie bloß
so böse auf mich, warum
nur?

Ich wusste weder was
ein Jude noch was ein
Zigeuner ist.

Ich lag abends im Bett und
weinte. Den lieben Gott
bat ich darum, mich schnell
groß werden zu lassen, damit
ich verstehen könnte, was die
Menschen von mir wollten.

Mutti und Vati kamen an mein
Bett und sprachen mir Trost zu.
Sie meinten daß es
mir bald besser gehen
würde.

Ich hörte
noch, wie
meine Mutti
zu Vati sagte:
"Otto, Otto,
mit dem Kind
muß etwas
geschehen."

Beide weinten sehr.
Erschöpft und voller Angst vor dem nächsten
Tag schlief ich ein.

Blitz greift ein



Ein Zeit lang geschah nichts. Mir fiel nur auf, dass immer häufiger Menschen zu uns nach Hause kamen, die ich nicht kannte. Meine Eltern fanden es ganz wichtig, dass ich mit den meisten von ihnen nicht in Berührung kam oder sie gar kennenlernte. Ich hörte öfter Worte wie: SPD oder USPD.*2

Auf meine Frage, was es denn sei, sagte man mir, es hänge mit dem Roten Kreuz zusammen. Herr Peters, zu dem ich Onkel Peter sagte, kannte ich genauso gut wie Herr Bruno Bartel, der bei der Polizei oder der SS war.

Nach dem Krieg erfuhr ich, dass dieser Mann transportierte in Konzentrationslager organisiert hatte



Trotz alledem konnte er mich gut leiden. Auf jeden Fall hatte es viel zu sagen und besaß großen Einfluß bei den Behörden. Herr Bartel brachte öfters seinen großengrauen Wolfshund mit.

Ich sollte mich an ihn gewöhnen. Sein Name war Blitz. So dumm war ich nun nicht mehr, dass ich dahinter nur Spielerei vermutete. Blitz war ein liebes Tier. Wir wurden bald Freunde. Nur war er stärker als ich. Wir balgten uns in der Wohnung. Oft wollte er mich mit Jimbo verwechseln, den ich in Sicherheit brachte.

*1 SPD: Sozialdemokratische Partei Deutschland.
*2 USPD: Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschland

Nun gingen
meine Eltern
öfters mit mir
und Blitz auf
die Straße, und
ich lernte, mit
dem Hund ander
Leine umzugehen.

Dann kam die
Zeit, wo sie mich
fragten, ob ich
es wagen wollte,
allein mit Blitz
hinauszugehen.

Mein schon längst gehegtes Wunsch ging

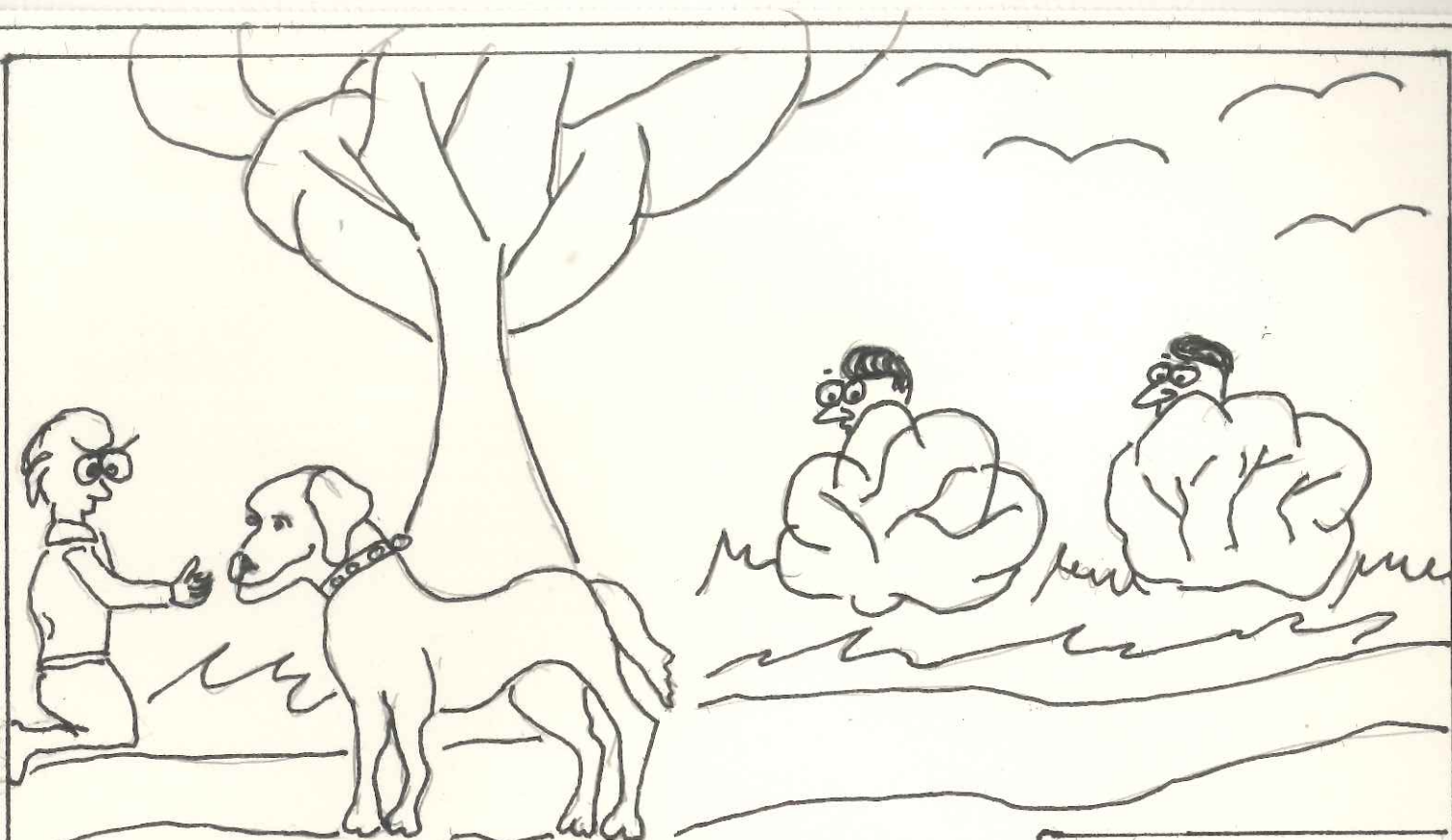
in Erfüllung.

So ungefährlich, wie ich dachte, schien
der Hund aber nicht zu sein, denn er mußte
einen Beißkorb tragen.

Wir tobten jeden Tag
eine Stunde lang
herum. Ich würde
sagen, wie die Idioten.

Einmal lag er
unten, ein an-
dermal ich.

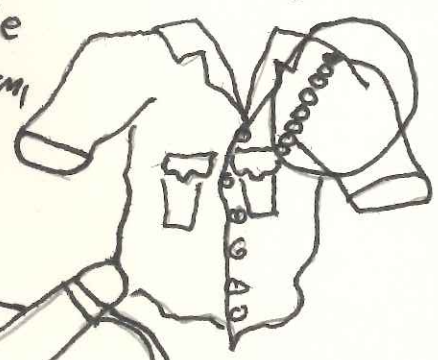
Eines Tages ging ich mit Blitz zur Wielandstraße, an die
sich ein Feld anschloß. Dort konnte ich Blitz ohne Beißkorb
und ohne Leine laufen lassen. Es ging fast immer gut.



Doch einmal geschah es, dass mich beim Spielen mit Blitz zwei Hitlerjungen beobachtet. Beide waren siebzehn Jahre alt und hatten etwas bei der HJ zugesagt.

Das erkannte ich an den grünen Schnüren, die an Uniformhemd hing en.

Einer von den beiden titulierte mich als „schwarzes Individuum, jetzt scheißt du zum letzten Mal“.

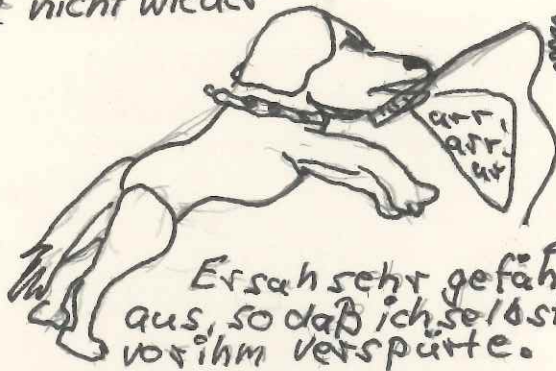


Ich hatte Blitz festgemacht.

Plötzlich holte er zum Schlag aus, und ich merkte nur, dass ich durch die Luft flog und am Boden lag.

Der Handgebärdete sich unruhig, weil der eine HJ-Junge eine Peitsche hin und herschwang.

Im selben Augenblick sprang Blitz den Angreifer aus dem Stand an und warf ihn zu Boden. Er hatte sich in den Griff der Peitsche verbissen und gab sie nicht wieder her.



Das Fell des Hundes war steil aufgestellt von der Schwanzspitze bis zum Nacken.

Er sah sehr gefährlich aus, so daß ich selbst Angst vor ihm verspürte.

Immer wieder fletschte er seine Zähne und scharrte den Jungen an. Die beiden Jungen zogen es vor zu gehen.



Blitz war gleich wieder der alte und schleckte mir mein Gesicht ab. Der Hund wollte mir dadurch seine Dankbarkeit beweisen.

Tage lang weinte ich um meinen Freund.

Ich fragte immer den Lieben Gott: "Lieber Gott, warum läßt das so etwas zu? Gibt es Dich überhaupt?"

Nachdem ich Herrn Bartelt alles erzählt hatte, durfte ich nie wieder mit Blitz ausgehen. Leider sollte ich Blitz das letzte Mal gesehen haben. Für seinen Mut, mich vor den Schlägern zu retten, mußte mein bester Freund sterben. Man erzählte mir, Blitz habe die Tollwut gehabt. Ich durchschaute den Schwindel von Anfang an.

Im Krankenhaus

Mein Lehrer Rullemann war immer
Lieb und nett zu mir. Es konnte
kommen, was da wollte.

Es beschützte mich, wann immer
er nur konnte.



Eines Tages klopfte es am Klassenzimmer. Herr Rullemann wurde
von einem Mann und eine Frau herausgebeten. Nacheinander
Zeit wurde es draußen vor der Tür sehr laut. Wir hörten, wie

Herr Rullemann sagte: „Ich
kann und darf Ihnen das
Kind nicht herausgeben.“
Danach wurde die Tür
aufgerissen, Herr Rulle-
mann zur Seite gedrängt,
und die
beiden
standen
im Klassen-
zimmer.

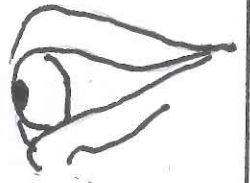


Sie suchten das Klassenzimmer ab und blieben
mit ihren Augen an mir hängen.

Eine furchtbare Angst befiel mich,
und ich spürte die drohende Gefahr,
die auf mich zukam.

Befcheinigung

Plötzlich befahl mir die Frau aufzustehen,
Da ich mich widersetzte, zerrte sie mich aus der
Bankreihe bis zur Tür.



..... Josef Mufcha Müller
(Zu- und Vorname)

20.4.1932 in Bitterfeld

gilt als — E i g e n e r .

Eigentlich sah die Frau recht nett aus, so dass man gar
keine Angst zu haben brauchte. Aber ihr Ton war doch
sehr streng. Auf dem Flur sagten die beiden zu mir, ich
hätte eine Blinddarmentzündung und müsste Bauchschmerzen haben

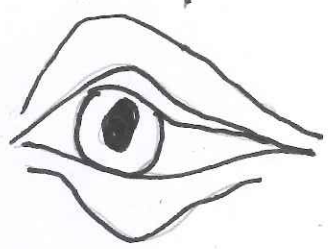
Befcheinigung hat der Inhaber stets bei sich zu

Macht so etwas einmal einem
Kind klar, dass keine
Schmerzen verspürt
Ich bemerkte wieder,
dass ich belogen wurde
und verweigerte es
Mitgehen. Ich tat
alles, wozu ein Kind
in der Lage ist,
sich zu wehren.



Reichsfür

Kolle, am



Din AB
79 31

Ich trat und biß und
spuckte nach ihnen.
Aber es half nichts, sie
schlugen auf mich ein,
besonders die Frau.

Hätte der Mann mich nicht festgehalten
so hätte ich nicht so viel Krüge angesteckt.

Erst später erfuhr ich, dass
diese Leute von der
Gestapo waren.

40



Ich wurde in ein Krankenhaus gebracht, das mir unbekannt war, und bekam ein Zimmer auf einer im übrigen leeren Etage.

Ich fühlte mich nicht krank und beschloß zufliehen. Am anderen Tag erschienen mehrere Ärzte und Ärztinnen.

Einfliehen war unmöglich. Ein ganz alter Arzt stellte sich als Professor Dr. Stieda vor, nahm mich in den Arm und fragte einander anderen Ärzte

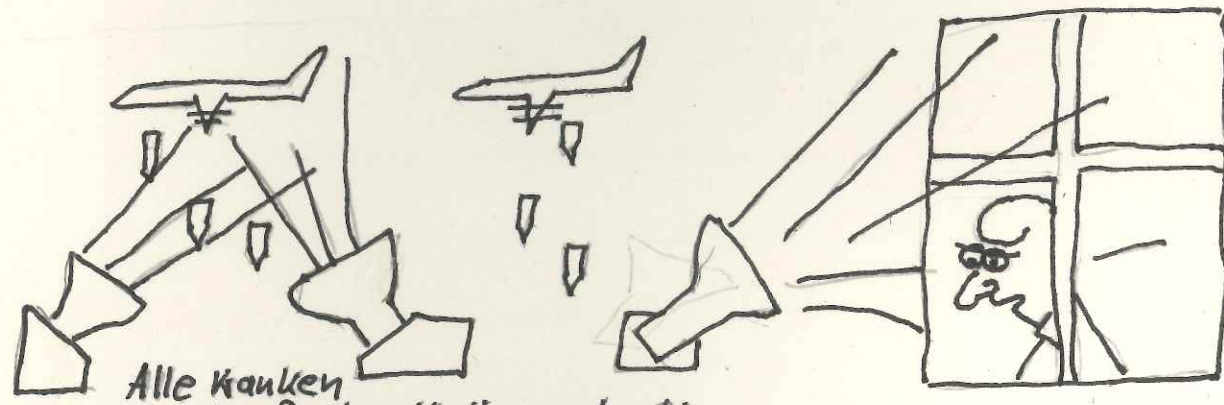
Ich verstand leider nicht, wovon sie sprachen. Ich sagte dem alten Chefarzt, das ich kein Bauchschmerzen hätte,

„bitte lassen sie mich gehen. Lassen sie mich nach Hause!“

„Muß das sein, Herr Dr. Rothmaler?“

Sicher weinte ich dabei o

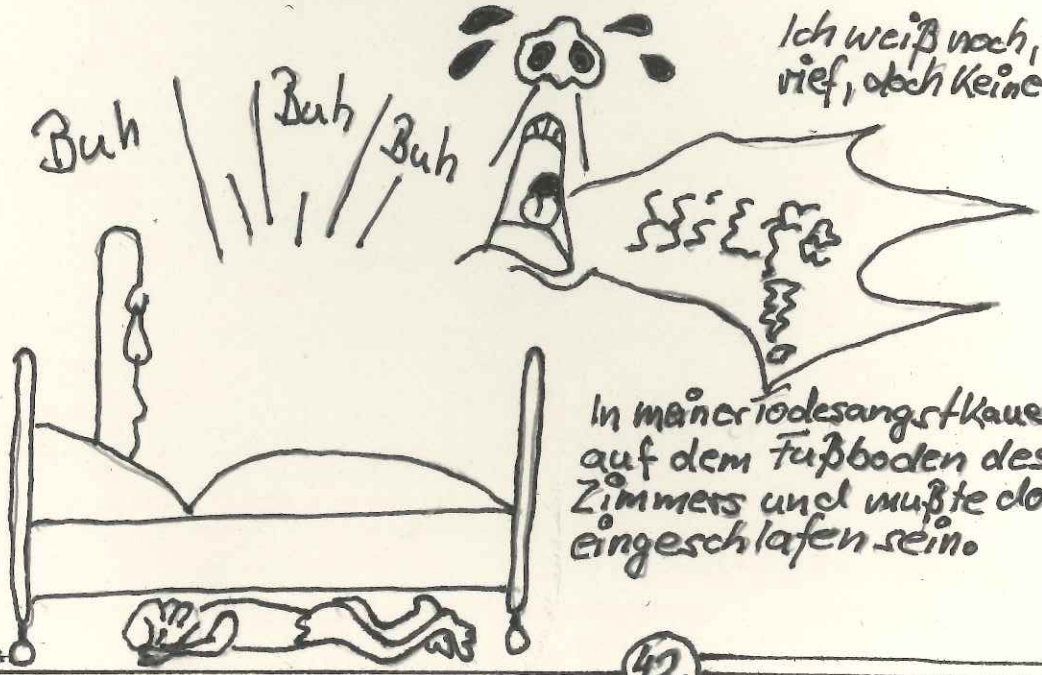
In der folgenden Nacht wurden die Siebel-Werke bei Halle, es können auch die Leuna-Werke gewesen sein, von Flugzeugen angegriffen.



Man hörte die Flak und Bombenkrachen, die Scheinwerfer erhellten mein Zimmer.

Alle Kanken wurden in den Keller gebracht. Nur bei mir erschien Keiner.

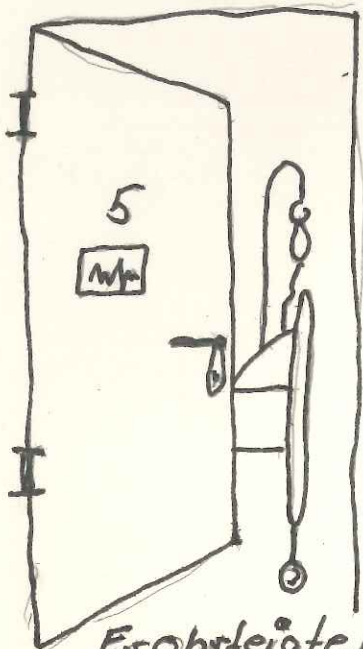
Ich weiß noch, wie ich um Hilfe rief, doch Keiner hörte mich.



In meiner Todesangst kauerte ich auf dem Fußboden des Zimmers und mußte dort eingeschlafen sein.

Station 7

Ein Krankenschwester, die mein Bett richten sollte, weckte mich. Nun sah ich Gelegenheit zur Flucht, jetzt oder nie.



Aber auf dem Flur lief ich geradewegs in die Arme von Dr. Rothmaler, der mein Vorhaben erkannte.

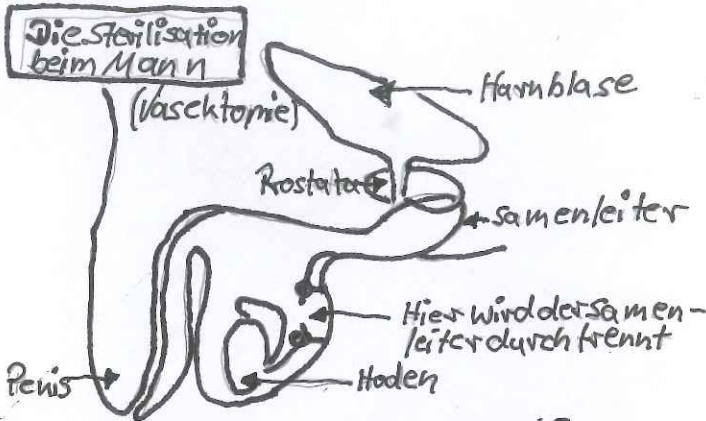
Erohrteigte mich und trat mich. Danach wurden mir alle Kleidungsstücke weggenommen, und die Schwester mußte mich an das Bett fesseln. Von dieser Stunde an wurde ich bewacht. Es waren wohl Schulschwestern und Pfleger.



Ich versuchte, Dr. Rothmaler noch mal's zu erklären, dass ich überhaupt keine Bauchschmerzen hatte und er mich gehen lassen mußte.



Er lacht nur. Mein Wille war gebrochen. Ich spürte keine Angst mehr, denn mir war jetzt alles gleichgültig.



Erwarder Arzt, der mich unter Vortäuschung einer Blinddarmpoperation sterilisierte.

Zwangsterilisation

Unter Zwangsterilisation versteht man die Sterilisation von Menschen ohne deren Einwilligung - (Herbeiführung von Unfruchtbarkeit u Zeugungsunfähigkeit)

Nun hatte ich wirklich Bauchschmerzen und konnte lange Zeit nicht richtig laufen



Später erfuhr ich, das Sozialdemokraten hatten Geld geben wollen, um bei mir nur eine Operation zum Schein machen zu lassen.

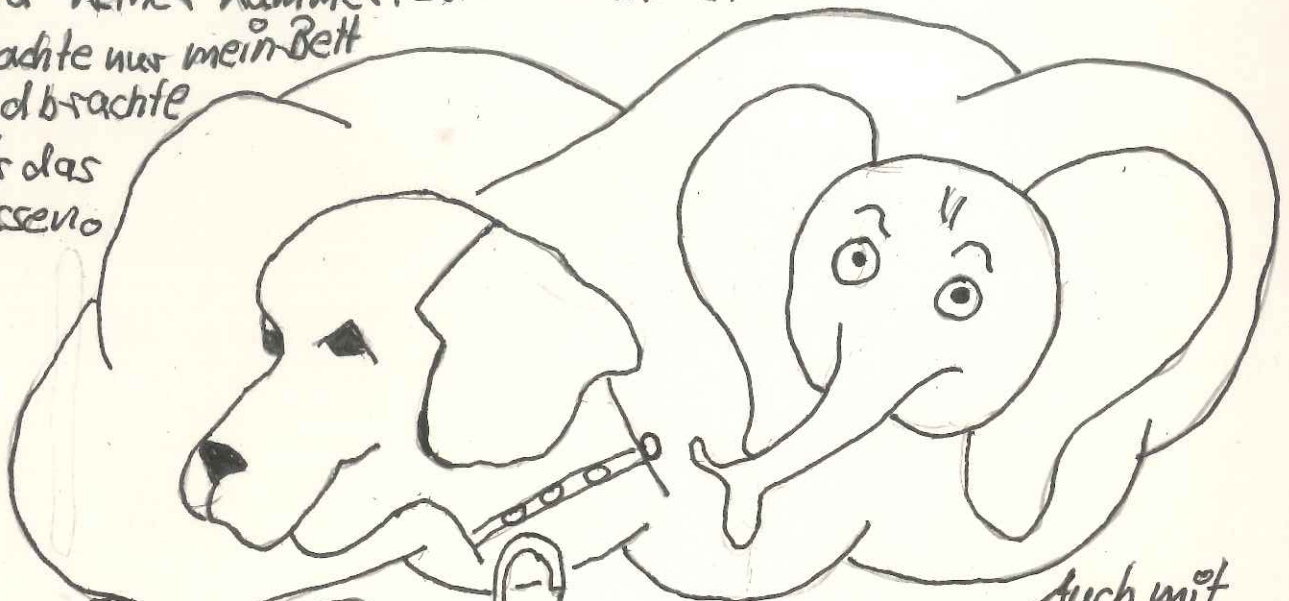
Sie hätten wohl einige tausend Mark gekostet.

So genau weiß ich es nicht mehr. Wie lange ich in dem Krankenhaus war, kann ich nicht mehr sagen.

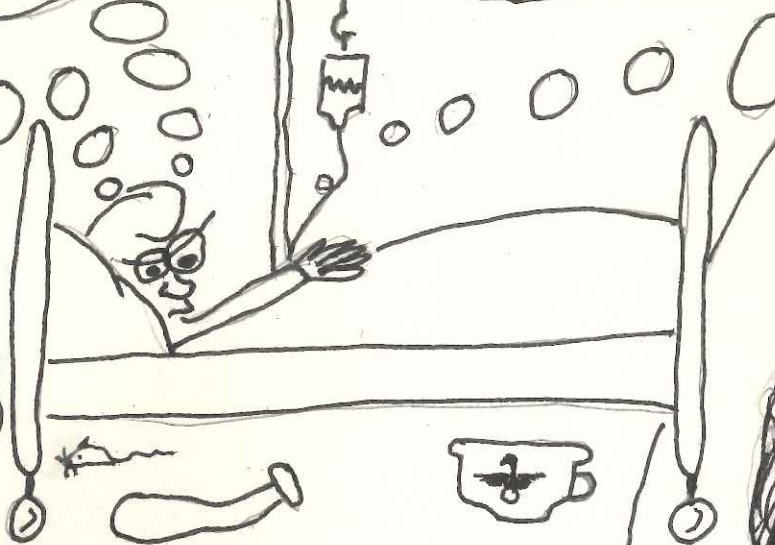
Es dauerte noch viele Jahre bis ich erfuhr, dass bei mir kein Blinddarm entfernt worden war.

Man hätte mir es damals gar nicht sagen können, denn ich war noch viel zu jung, um das Geschehene zu verstehen.

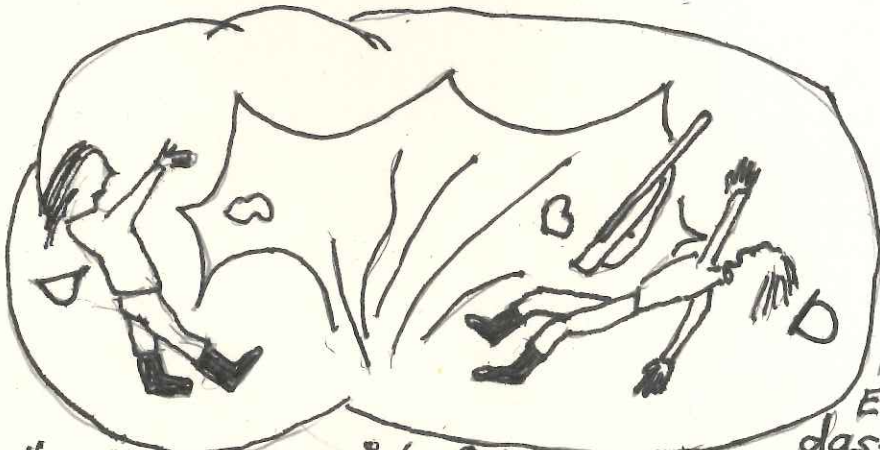
So lag ich noch einige Zeit in diesem Zimmer,
 und keines kümmerte sich um mich. Man
 machte nur mein Bett
 und brachte
 mir das
 Essen.



Die übrige Zeit
 war ich alleine.
 Ich fing an,
 mich mit mir
 selber zu
 unterhalten,
 sprach mit
 meinen Tieren,
 besonders
 mit Blitz, der
 leider nicht
 mehr lebte.



Auch mit
 Jesus sprach
 ich.



Nur eines konnte ich nicht verstehen:
 Warum die Menschen so dumm sind,
 um Krieg zu führen und sich selbst
 vernichten. Das hatte doch der
 liebe Gott bei der Erschaffung
 des Menschen bestimmt nicht gewollt. Die Tiere ermorden sich
 ja auch nicht massenweise. Solche Gedanken kommen einem, wenn
 man einsam in einem Zimmer ausharren muß.

Es sollte mir sagen ob die
 Erwachsenen wirklich glauben,
 dass wir Kinder die Wahrheit
 von der Lüge nicht unterscheiden
 können. Ich war bereits zwölf Jahre
 alt und konnte mehr verstehen als
 die Erwachsenen glaubten.

Zur Eröffnung des Volksparkes HALLES.

am 13. Juli 1907.

SPD



Erheben
das
Ged.
und
heid.

Wer sind die Widerstands-
Kämpfer der SPD?

Die SPD ist eine Arbeiterpartei. Sie ist Vertreter der sozialen Interessen der deutschen Arbeiter. Seit 1890 nennt sie sich Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Am 13. Juli 1907 wurde der Volkspark für die organisierte Arbeiterschaft, die den Bau aus eigenen Kräften finanziert hatte, feierlich eröffnet. Das Gelände des Volksparkes umfasste 7.800 m² mit Konzertgarten, Veranden, Kolonnaden, Musikpavillon und Turnhalle. In Größe und an politische Bedeutung war der halle'sche Volkspark einzigartig unter den zahlreichen Volks- und Gewerkschaftshäusern in Deutschland. 1933 fanden die letzten öffentlichen Wahlversammlungen der SPD im Volkspark statt. Am 02. März 1933 wurden die freien Gewerkschaften und am 14. Juli die SPD durch die Nazis verboten. Wer den Nazis politisch im Weg steht oder ihrem „arischen“ Ideal nicht entspricht den bekämpften sie rücksichtslos.



Mein Zimmer wurde nun nicht mehr bewacht und verschlossen und angebunden war ich auch nicht mehr. Das war nicht nötig, denn für eine Flucht wäre ich viel zu langsam gewesen. Auch hatte ich immer noch ganz schön Schmerzen im Bauch und in den Beinen.

Natürlich bekam ich auch Besuch.

Mutti und Vati kamen getrennt zu den Besucherzeiten.



Eines Tages, vielleicht war es auch in der Nacht, standen plötzlich fremde in meinem Zimmer, um mich abzuholen. Einen Pfleger erkannte ich wieder. Es war der Mann, der mir vor der Operation die Bauchfesseln abrasiert hatte.

Er sagte mir, ich solle ganz leise sein, nicht sprechen und nur das tun, was man mir sagte. Neben der Tür stand noch ein Mann, den ich schon einmal bei meinen Eltern gesehen hatte. Es war Onkel Peter.

In der Tat ging ich auch freiwillig mit ihnen mit. Es wurde nicht gesprochen. Nur durch Zeichen verständigten sie sich.

Später habe ich erfahren, dass der SS-Mann Bartelt mein Eltern davor gewarnt hatte, dass man mich nach der Operation in das KZ-Bergen-Belsen bringen wollte.

Später habe ich erfahren, dass der SS-Mann Bartelt meine Eltern davor gewarnt hatte, dass man mich nach der Operation in das KZ-Bergen-Belsen bringen wollte.



Das Konzentrationslager Bergen-Belsen war von April 1943 bis April 1945 ein nationalsozialistisches Konzentrationslager unter der SS-Tarnbezeichnung Aufenthaltslager im Ortsteil

Belsen der Gemeinde Bergen im Kreis Celle in der damaligen Provinz Hannover, heute Land Niedersachsen.

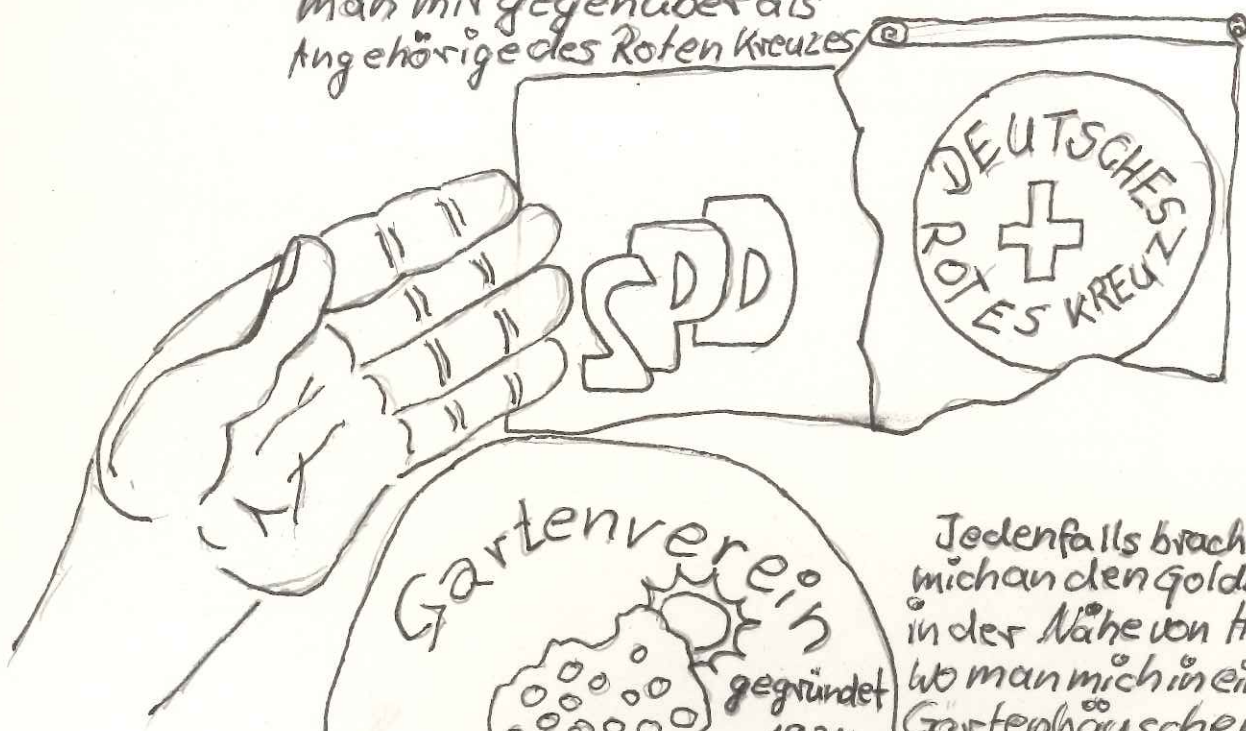
KZ
Bergen-Belsen
von
1943 - 1945
Kamen im Konzentrationslager Bergen-Belsen und durch die unmittelbaren Folgen der Haft mindestens
52 000
Frauen, Männer und Kinder um

19 000 Sinti u. Roma starben

Teile waren zuvor und dann parallel ein Kriegsgefangenenlager der Wehrmacht. Die Befreiung durch britisch/kanadische Truppen erfolgte am 15. April 1945.

Dort hätte ich in meinem Alter
niemals überlebt.

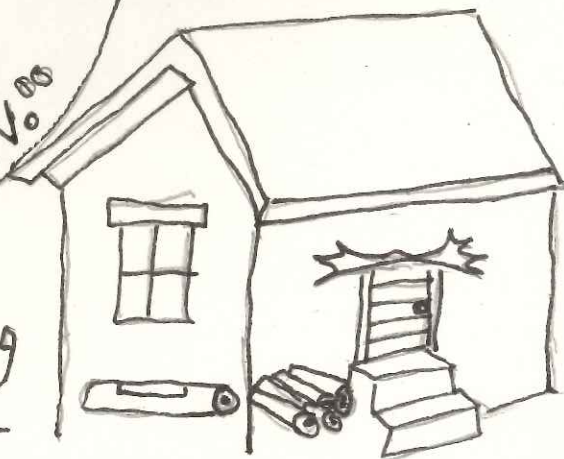
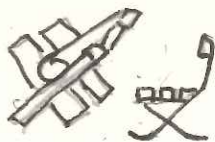
Die sozialdemokratischen Widerstands-
Kämpfer wußten das und setzten
alles auf eine Karte, um mein Leben
zu retten. Die Menschen bezeichnete
man mir gegenüber als
Angehörige des Roten Kreuzes.



Jedenfalls brachte man
mich an den Goldberg
in der Nähe von Halle,
wo man mich in einem
Gartenhäuschen
versteckte.

Ich wurde
erneut aus
dem Gleichge-
wicht gebracht.

Wo sind nur Mutti und
Vati? Was machen die
Erwachsenen wieder mit
mir?



Bin ich wirklich zu blöde um zu
begreifen, was da gespielt wird?

Sie konnten mich wirklich
nicht ins Vertrauen ziehen,
dazu war ich doch noch zu
jung. Sie erzählten mir,
dass unser Haus bei einem Bomben-
angriff zerstört worden sei und



Das war für mich
durchaus glaubhaft,
denn zu dieser Zeit
vielen viele Bomben
was ja unüberhör-
bar war.

Doch warum ich
meine Eltern nicht
mehr sah, begriff
ich nicht.



Gerade das
hätte für alle
Widerstands-
kämpfer der
SPD und
SS/USPD gefährlich
werden können.



Ich weiß nicht mehr genau, wie sie mir die Umstände erklärt
haben.

Vielleicht, dass das
Häuschen für uns
alle zu klein sei
und mein Vater
arbeiten müsse.



Ich merkte
trotz allem, dass
etwas nicht in Ordnung
war.

Man fischt mir erneut
ein Lüge auf.

Heute weiß ich, dass
es so sein mußte.

2022

Onkel Peter



Von jetzt an kümmerten
sie regelmäßig Menschen
Tag und Nacht um
mich, gaben mir
Unterricht und spielten
mit mir.

Ach Herr Rülle mann kam zwei- oder
dreimal. Ich sah ihn danach nie wieder.

Nimals durfte ich bei Tag hinaus, nur
abends, wenn es dunkel war, gingen
sie mit mir durch die Gegend.



Also durfte man mich
nicht sehen.

So lernte ich einige Leute
kennen, die sich untereinander
ablösten, um bei mir zu sein.

Beim Familiennamen
kannte ich keinen, nur
Vornamen wurden mir
genannt.

Ob sie die richtigen waren, weiß ich
nicht. Sie waren alle sehr lieb zu mir
und brachten mir oft et was mit.

Dabei machten
diese Menschen
einen Fehler.

Manche Kleidungs-
stücke erkannte ich.



Da es zu dieser
Zeit schon recht
kalt war, brachte
man mir warme
Sachen zum
Anziehen.

2022

Sie mußten von zu Hause sein.

Voller Wut bin ich trotz Verbots
weggelaufen und geriet in ein Lager,
wo viele Frauen waren.



Damals wußte ich nicht, dass es ein
Zwangsarbeiterlager für Frauen
aus Frankreich war.



Sie mussten bei den
Siebelwerken arbeiten.

In dem Lager fand mich mein Betreuer Gustav, der mir sagte,
das solle ich mit meinem Vati abmachen.




2022

2022

Im Gartenhaus sah ich meinen
Vater wieder.

So richtig glücklich war ich nicht darüber.
Er war mir nicht böse.

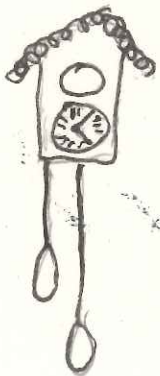
Ersagte nur:



„Mein Junge mach
es nicht noch einmal.
Hab noch etwas Geduld,
bald wirst du frei sein.“

Das habe ich überhaupt
nicht verstanden.

Eines Tages war Onkel
Peter an der Reihe,
mich zu betreuen.



Ich hatte ihn
besonders gern.
Ersagte mir, dass
ich für kurze
Zeit alleine
bleiben muss,
das Haus aber
auf keinen Fall
verlassendürfte.

Er kam nicht wieder, und es dauerte
mir viel zu lange. So beschloß ich,
doch nachzuschauen, wo er bliebe.

Es wäre ja kein Weglaufen
wie damals.



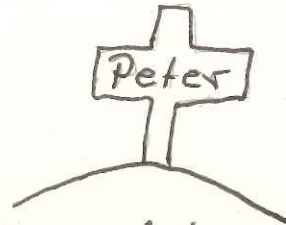


Meine Gefühle
kann ich nicht
wiedergeben.

Solch ein
Bild kann
kein Kind
jemals
vergessen.

Nach langen Suchen
fand ich ihn in einem
Geräteschuppen.

Er hatte sich erhängt.
Ich habe ihn angefaßt,
weil ich dachte,
er schläft.

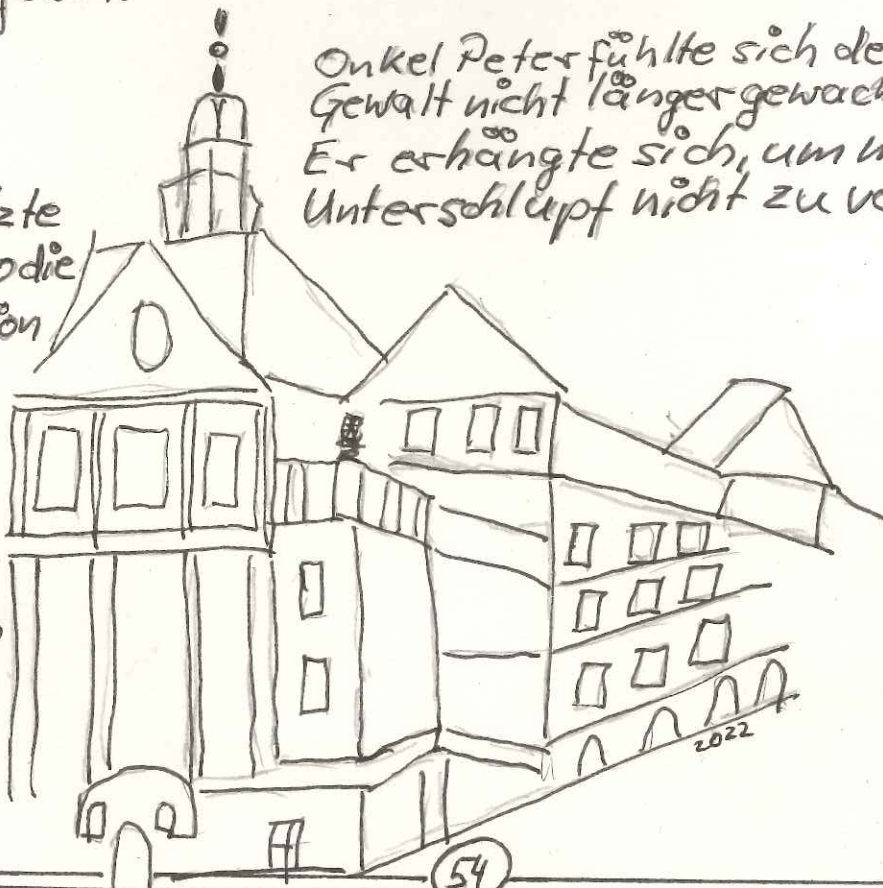


Erst viel später erfuhr ich,
dass Onkel Peter öfters von
der Gestapo verhört
wurde.

Es sollte mein Versteck
preisgeben.

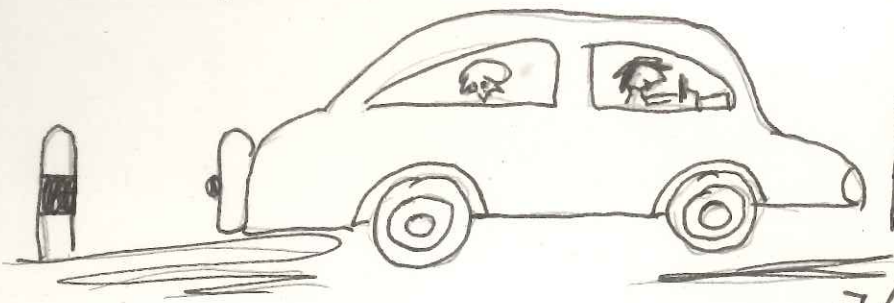
Onkel Peter fühlte sich der
Gewalt nicht länger gewachsen.
Er erhängte sich, um meinen
Unterschlupf nicht zu verraten.

In Halle nutzte
die Gestapo die
Polizeidirektion
in der
Dreyhaupt-
straße 2
als
Dienstszitz.

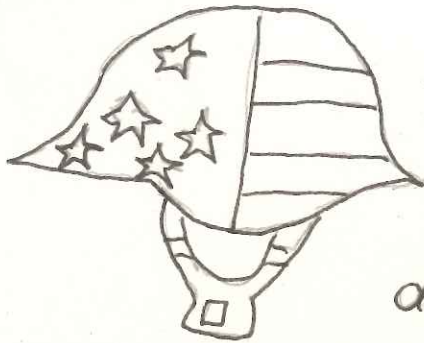


2022

Ich wurde ^{an} einen
anderen Ort gebracht, wo genau,
weiß ich nicht.



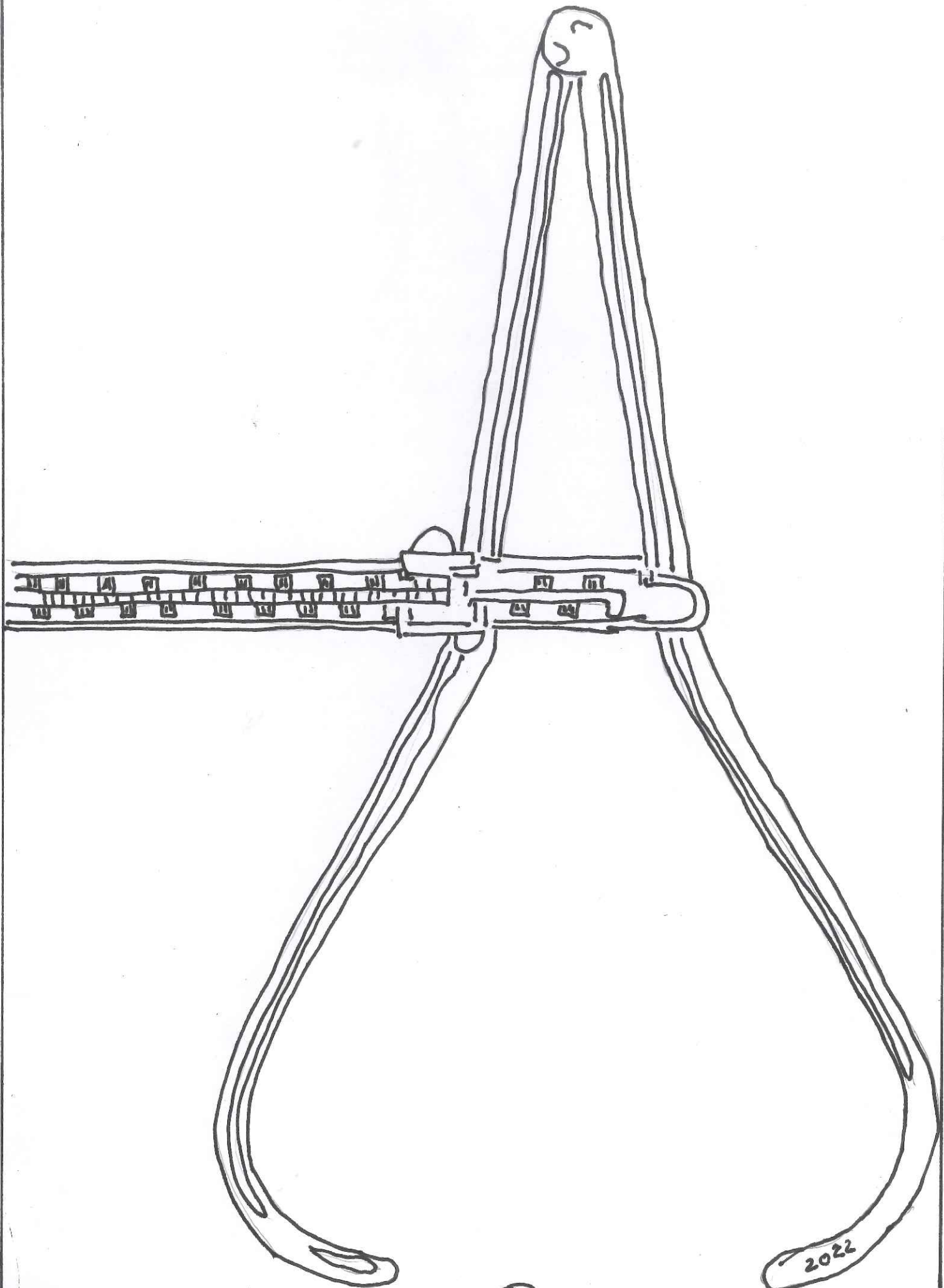
Ich glaube es war bei
Oschatz.



Ich lebte noch et wa fünf
Monate in dem Versteck,
dann wurde ich von
amerikanischen Soldaten befreit.



Ich verspreche Dir dass ich meine
ganze Kraft einsetzen werde, damit
es nie wieder einem Kind so ergeht
wie mir. Dein Tod soll nicht vergebens gewesen sein.



TB
DG

→ Man



»

2

